

# MITTEL- UND JUNGNEOLITHISCHE GRUBEN VON AMMERBUCH-REUSTEN, KREIS TÜBINGEN

SIEGFRIED ALBERT und PETER SCHRÖTER

Mit 22 Textabbildungen

## Vorbemerkung

Der westliche Teil des Kreises Tübingen gehört zum „Oberen Gäu“. 1933 veröffentlichte H. STOLL eine zusammenfassende Darstellung der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung dieser Landschaft<sup>1</sup>. Sein Hauptanliegen galt der Lage und Größe der z. T. von ihm entdeckten Siedlungsareale, deren Zeitstellung sich aus relativ wenigen Lesefunden ergab, die bei der flachgründigen Feldbestellung angefallen waren. Die Zusammenstellung der neolithischen Fundplätze in der 1967 erschienenen Beschreibung des Landkreises Tübingen zeigt deutlich die spärlichen Fortschritte im Forschungsstand seit STOLL. Die Lage der Siedlungen wurde anscheinend nicht im Gelände überprüft, denn auf der beigegebenen Archäologischen Karte sind einige Fundstellen mit erheblichen Abweichungen von ihrer wirklichen Lage eingetragen<sup>2</sup>. Ein Jahr zuvor hat W. KIMMIG die Funde aus der vorgeschichtlichen Höhensiedlung auf dem Kirchberg bei Ammerbuch-Reusten in einer Monographie beispielhaft dokumentiert<sup>3</sup>.

An STOLL anknüpfend<sup>4</sup> hat vor allem S. ALBERT in den vergangenen Jahren intensive Begehungen durchgeführt, die auf den durch das Pflügen mit starken Traktoren tiefgründig aufgeschlossenen Ackerflächen erfolgreich verliefen. Mit relativ geringen finanziellen Eigenmitteln wurden neue Fundplätze entdeckt, z. T. die schon von STOLL beschriebenen Siedlungsflächen genauer festgelegt und umfangreiche Materialien (überwiegend Keramik) geborgen. Im Einvernehmen mit der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg (S. SCHIEK, H. REIM) wurden gefährdete Gruben untersucht. Tierknochen und Pflanzenreste aus diesen Gruben ermöglichen Aussagen zur Wirtschaft (vgl. Aufsätze von H.-P. UERPMANN und H. SCHLICHTERLE in diesem Band)<sup>5</sup>. Geplant sind

<sup>1</sup> H. STOLL, Urgeschichte des Oberen Gäues. Veröffentl. d. Württ. Landesamts f. Denkmalpflege 7 (1933). — Ders., Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Markung Hailfingen Kreis Rottenburg a. N. Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1933—1935 (1935) 141—152. — Ders., Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 4 (1939) 1—3.

<sup>2</sup> Der Landkreis Tübingen. Amtliche Kreisbeschreibung 1 (1967) 157—192; vor allem 161—163. — Archäologische Karte des Landkreises. Beilage zur Kreisbeschreibung 1 (1967) und Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967.

<sup>3</sup> W. KIMMIG, Der Kirchberg bei Reusten. Urkunden z. Vor- u. Frühgesch. aus Südwürtt.-Hohenzollern 2 (1966).

<sup>4</sup> Besonders wertvoll waren hierbei die im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Tübingen aufbewahrten Topographischen Karten 1 : 25 000 mit den Kartierungen der Fundstellen durch STOLL.

<sup>5</sup> Naturwissenschaftliche Bestimmungen verdanken wir ferner Frau Dr. M. HOPF (Mainz), Frau Dr. M. STORK (München) und den Herren Prof. Dr. J. BOESSNECK (München), Dr. J. FREUND-

C 14-Datierungen von Tierknochen (die wenigen Holzkohlenreste reichen für C 14-Messungen nicht aus) für ein relativchronologisches Gerüst der neolithischen Kulturen bzw. Gruppen im Arbeitsgebiet, da stratigraphische Befunde eher bei großflächigen Ausgrabungen als bei zufälligen Notbergungen zu erwarten sind. Schon bald zeichnete sich ab, daß wir mit den neuen Funden und Befunden die neolithische Besiedlungsgeschichte des Arbeitsgebietes besser rekonstruieren können als STOLL, dem wie erwähnt nur wenige Funde zur Verfügung standen. Die Ergebnisse unserer Untersuchungen sollten abschließend in einer Materialpublikation mit Einbeziehung der natürlichen Verhältnisse<sup>6</sup> vorgelegt werden. Leider läßt sich dieses Vorhaben aus technischen Gründen nicht verwirklichen. Wichtige Funde wurden bereits seit 1971 in Vorberichten publiziert<sup>7</sup>.

### Zur neolithischen Besiedlung im Hinterland des Kirchberges (Ammerbuch-Reusten)

Ein beträchtlicher Teil der Neufunde stammt aus der Umgebung des Reustener Kirchberges (Topogr. Karte 1 : 25 000 Blatt 7419 Herrenberg), so daß diesem Raum innerhalb unseres Arbeitsgebietes Schwerpunktbedeutung zukommt. Vor allem die lößbedeckte Gäuhochfläche, die sich an den Kirchbergsporn anschließt, weist im Umkreis einer Quelle, des „Stützbrunnens“, reiche Siedlungsspuren auf<sup>8</sup>. Von den Fluren „Stützbrunnen“, „Grüninger“ und „Kapf“ sind bis Ende 1975 durch Lesefunde und Grubeninhalte Bandkeramik (z. B. Abb. 2), Stichbandkeramik (z. B. Abb. 3), Hinkelstein (z. B. Abb. 4, 1), Großgartach (z. B. Abb. 4, 2, 3), Rössen (z. B. Abb. 4, 6, 7) und Schussenried (z. B. Abb. 11, 11–13) nachgewiesen; von der benachbarten Höhensiedlung auf dem Kirchberg sind Rössen, Schwieberdingen, Schussenried und endneolithische Funde bekannt. Nach dem derzeitigen Stand der Begehungen hat es den Anschein, daß sich die Funde einiger Gruppen auf bestimmten Teilen der Siedlungsfläche häufen, z. B. sind älteste Bandkeramik und Stichbandkeramik nur vom „Kapf“ belegt. Die Besiedlungsgeschichte des Geländes um den „Stützbrunnen“ soll in einer späteren Arbeit dargestellt werden, wenn die Materialbasis größer ist. Hier wollen wir nur mit wenigen Abbildungen die nachgewiesenen Gruppen illustrieren.

LICH (Köln), H. RADEMACHER (Regensburg), Dr. R. ROTTLÄNDER (Tübingen), Dr. F. SCHWEINGRUBER (Birmensdorf, Schweiz) und Dr. E. WAGNER (Stuttgart).

<sup>6</sup> Vgl. STOLL, Oberes Gäu<sup>1</sup> mit besonderer Beachtung geologischer und siedlungsgeographischer Gesichtspunkte. — B. SELMANN, Der Einfluß der Umwelt auf die neolithische Besiedlung Südwestdeutschlands unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am nördlichen Oberrhein. Acta Praehist. et Arch. 2, 1971, 65–197. — Zu Klima, Böden usw. im Kreis Tübingen siehe die naturwissenschaftlichen Beiträge in der Kreisbeschreibung<sup>2</sup> 1 (1967). Geologische Karte und Vegetationskundliche Übersichtskarte als Beilagen in Kreisbeschreibung<sup>2</sup> 2 (1972).

<sup>7</sup> S. ALBERT, Ein Rössener Gefäß aus Reusten (Kr. Tübingen). Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 24–27. — P. SCHRÖTER, Ein Nachweis der Gruppe Planig-Friedberg im mittleren Neckarraum. Germania 49, 1971, 192–193. — S. ALBERT/P. SCHRÖTER, Die ersten Belege der ältesten Bandkeramik im Oberen Gäu (Pfäffingen und Hailfingen, Landkreis Tübingen). Der Sülhgau 1971, 63–76. — S. ALBERT/P. SCHRÖTER, Zu einer neolithischen Grube mit Tüllengeweihhäxten bei Ammerbuch-Reusten (Kr. Tübingen, Baden-Württemberg). Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 289–292. — S. ALBERT/P. SCHRÖTER, Ein Gefäßfragment der älteren Bandkeramik mit Sattelspirale aus Ammerbuch-Entringen (Kr. Tübingen). Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 403–404. — S. ALBERT/P. SCHRÖTER, Neue Funde der Michelsberger Kultur im Landkreis Tübingen (Baden-Württemberg). Arch. Korrespondenzbl. 5, 1975, 15–21.

<sup>8</sup> Vgl. ALBERT, Rössener Gefäß<sup>7</sup> 24–25.



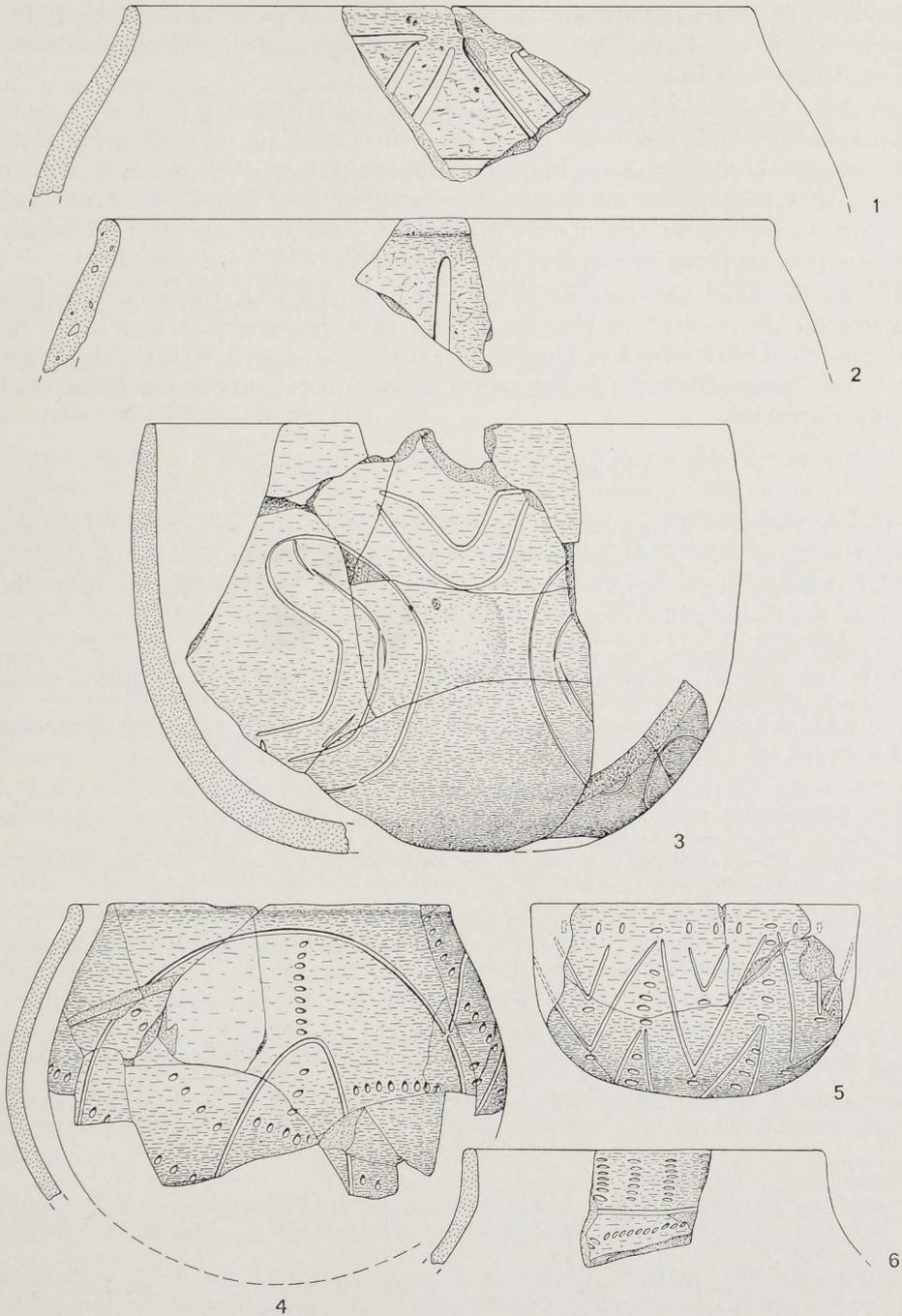


Abb. 2 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen. Bandkeramik. 1. 2 Grube B 9 („Kopf“); 3 Grube B 5 („Stützbrunnen“); 4. 5 Lesefunde von einer Stelle („Stützbrunnen“); 6 Lesefunde („Stützbrunnen“). Maßstab 1 : 2.

Bandkeramik (Phase III), der sich die Masse der Keramik zuordnen läßt (Abb. 2, 4, 5), u. a. eine Grube mit ungefähr 70 Gefäßen, Knochengeräten und Zahnschmuck<sup>11</sup>. Die späte Bandkeramik ist nur schwach vertreten (Abb. 2, 6).

Das ältere Mittelneolithikum<sup>12</sup> (Stichbandkeramik und Hinkelstein) wird im folgenden Abschnitt ausführlicher behandelt. Das jüngere Mittelneolithikum ist durch wenige Großgartacher (Abb. 4, 2, 3) und vergleichsweise zahlreiche Rössener Scherben, z. T. aus Gruben (Abb. 4, 6, 7, Schlüssel mit Innenrandverzierung aus zwei Doppelstichreihen), repräsentiert. In den ältesten Abschnitt der Rössener Keramikentwicklung gehört ein verzierter steilwandiger Becher vom Typus Planig-Friedberg<sup>13</sup>.

Auf dem Kirchberg liegt der Schwerpunkt der Besiedlung nach Ausweis der Funde im Spätneolithikum, in der Umgebung des „Stützbrunnen“ im Frühneolithikum. Der einzige jungneolithische Befund ist eine Schussenrieder Grube vom „Kapf“. Weitgehende Schlüsse, z. B. auf Unterschiede in der Siedlungsweise, lassen sich aber aus dem derzeitigen Fundbild nicht ableiten.

### Hinkelstein- und Stichbandkeramik

In seiner 1975 erschienenen Monographie der Hinkelstein-Gruppe<sup>14</sup> (Abschluß der Materialaufnahme 1970) führt MEIER-ARENDT drei Fundstellen mit Hinkelstein- und/oder Stichbandkeramik aus dem Oberen Gäu und dem Kreis Tübingen auf. Inzwischen hat sich die Anzahl mehr als verdoppelt, wie die folgende Übersicht zeigt.

1. Bondorf, Kr. Böblingen, „Steppach“, Grube („Hütte“) c  
Hinkelstein- oder Stichbandkeramik (Funde im WLM Inv. Nr. V 72, 104). Aus weiteren Gruben Bandkeramik.

Lit.: STOLL, Besiedlung der Markung Hailfingen<sup>1</sup> 143–144, 148; Abb. 47, 1. 2. — MEIER-ARENDT, Hinkelstein<sup>14</sup> 161, 224.

2. Eckenweiler, Kr. Horb (Rottenburg-Eckenweiler, Kr. Tübingen), „Konlesäcker“  
Zwei Randscherben von Kumpfen der Stichbandkeramik (Abb. 7, 2, 3), Randdm. der großen Scherbe ca. 17 cm: Lesefunde ALBERT 1965 (Fundnr. 5/65). Bandkeramik, Großgartach.

Lit.: STOLL, Oberes Gäu<sup>1</sup> 78–80. — STROH, Ber. RGK. 28, 1938, 135–136. — ALBERT/SCHRÖTER, Tüllengeweiähäxte<sup>7</sup>, Taf. 58, 10, 11.

3. Hailfingen, Kr. Tübingen (Rottenburg-Hailfingen), „Unter dem Tübinger Weg“  
Stichbandkeramische Scherben in Gruben mit ältester und älterer Bandkeramik; eine stratigraphische Trennung war nicht zu beobachten.

Lit.: ALBERT/SCHRÖTER, Älteste Bandkeramik<sup>7</sup> 71 Abb. 4, 6.

4. Kusterdingen, Kr. Tübingen, „Hohe Mark“  
Wandscherbe eines Hinkelstein-Kumpfes (Abb. 7, 1), Lesefund. Bandkeramik, Großgartach, Rössen.

Lit.: ALBERT/SCHRÖTER, Tüllengeweiähäxte<sup>7</sup> 290 Anm. 3; Taf. 58, 9. — MEIER-ARENDT, Hinkelstein<sup>14</sup> 167; Taf. 10, 1.

<sup>11</sup> Publikation in Vorbereitung.

<sup>12</sup> Zur Einteilung des Neolithikums in Alt-, Mittel-, Jung- und Endneolithikum z. B. U. FISCHER, Gedanken zur Benennung der urgeschichtlichen Perioden. Fundber. aus Hessen 14, 1974, 1–7 (vor allem 5).

<sup>13</sup> ALBERT, Rössener Gefäß<sup>7</sup> 26 Abb. 1. — SCHRÖTER, Nachweis<sup>7</sup> Taf. 39. Zur Stufengliederung von Rössen z. B. J. LICHARDUS, Die Bedeutung der Lengyel-Kultur für das frühe Aneolithikum in Mittel- und Süddeutschland. Bayer. Vorgeschichtsbl. 39, 1974, 29–54 (vor allem 39–40, 42). — R. u. P. SCHRÖTER, Zu einigen Fremdelementen im späten Mittel- und beginnenden Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 157–179 (vor allem 176 Anm. 97). — P. SCHRÖTER, Arch. Informationen 2–3, 1973–1974, 174–175.

<sup>14</sup> W. MEIER-ARENDT, Die Hinkelstein-Gruppe. Röm.-Germ. Forsch. 35 (1975).

5. Nellingsheim, Kr. Tübingen (Neustetten-Nellingsheim), „Sechzig Morgen“  
Stichbandkeramik, Hinkelstein und Großgartach aus einer von P. GOESSLER 1906 untersuchten  
Grube.

Lit.: MEIER-ARENDT, Hinkelstein<sup>14</sup> 168–169; Taf. 13, 8–15.

6. Reusten, Kr. Tübingen (Ammerbuch-Reusten), Siedlungsgelände am „Stützbrunnen“, Flur  
„Kapf“

Seit 1971 Lesefunde der Stichbandkeramik (z. B. Abb. 7, 5; Fundnr. 2 Rs 71) und Gruben mit  
Hinkelstein und Stichbandkeramik (siehe unten) durch ALBERT geborgen.

Lit.: ALBERT/SCHRÖTER, Tüllengeweihhäxte<sup>7</sup> 291 Anm. 3; Taf. 58, 1. 2. 4–8.

7. Vollmaringen, Kr. Horb (Nagold-Vollmaringen, Kr. Calw), „Escher“

Vom Siedlungsgelände mit Scherben der mittleren Bandkeramik und Silices eine vielleicht stich-  
bandkeramische Wandscherbe (Lesefund).

Lit.: TAUTE, Neolithische Mikrolithen<sup>15</sup> 107 Taf. 3, 19.

8. Wachendorf (Starzach-Wachendorf), Kr. Tübingen, „Hinter dem Ried“

Außer Bandkeramik und Rössen als Lesefund eine stichbandkeramische Scherbe (Abb. 7, 4).

Lit.: SCHRÖTER, Stichbandkeramik<sup>29</sup>, Taf. 36, 3.

Die meisten oben aufgeführten Fundstellen sind vor allem für das Verbreitungsbild  
interessant, da sie nur spärliche Lesefunde aus frühneolithischem Siedlungsareal oder  
„Mischinventare“ mit früher Bandkeramik erbracht haben. An der beträchtlichen Mate-  
rialzunahme hat das hier besprochene Siedlungsareal am „Stützbrunnen“ den größten  
Anteil. Außer einem kleinen Hinkelstein-Komplex in der Flur „Grüninger“ (siehe unten)  
wurden auf dem „Kapf“ Gruben mit Stichbandkeramik (z. B. Abb. 3, 7; 4, 4, 5), mit  
Stichbandkeramik (Abb. 3, 1–6) und ältester Bandkeramik sowie mit Stichbandkeramik  
und Rössen (siehe unten) untersucht. Häufig finden wir mit einem zwei- oder mehrzinkigen  
Gerät hergestellte Winkelbänder (z. B. Abb. 3, 1, 2), zuweilen kombiniert mit fein  
geritzten Bandfüllungen (z. B. Abb. 3, 3), Formstichverzierung mit einem doppelzinkigen  
Gerät auf flauen Leisten (z. B. Abb. 3, 4, 5) und auf der Randlippe (z. B. Abb. 3, 4, 5;  
4, 4) oder einfache Einstiche auf dem Rand (z. B. Abb. 3, 6).

Im Oktober 1975 beobachtete ALBERT auf der Flur „Grüninger“ (Parz. 1595) eine dunkle  
Verfärbung mit ausgepflügten Scherben. Die Untersuchung ergab unter dem ca. 0,20 m  
starken Humus eine annähernd ovale, schwärzliche Mulde (ca. 1,60 x 1,80 m; 0,12 m  
tief) mit Hinkelsteinscherben innerhalb einer helleren, grauschwarzen Grube mit unregel-  
mäßigem Umriß (ca. 2,0 x 2,5 m; 0,65 m tief) mit bandkeramischen Scherben, Silices und  
Tierknochen (Abb. 5). Anscheinend war die bandkeramische Grube noch nicht gänzlich  
verfüllt, als das Hinkelsteinmaterial abgelagert wurde.

Die bandkeramischen Scherben sind stärker abgewittert als die Hinkelsteinscherben, deren  
geglättete Oberfläche z. T. noch erhalten ist. Einige größere verzierte Bruchstücke sind  
abgebildet (Abb. 6, 12–15). Von den bandkeramischen Funden ist nur noch ein end-  
retuschierter Einschlag-Eckstichel aus hellgrauem Hornstein (Abb. 12, 1) erwähnens-  
wert<sup>15</sup>.

<sup>15</sup> Zu bandkeramischen und jüngeren Stacheln W. TAUTE, Neolithische Mikrolithen und andere  
neolithische Silexartefakte aus Süddeutschland und Österreich. Arch. Informationen 2–3,  
1973–1974, 71–125 (vor allem 89. 107) Taf. 3, 20 (Vollmaringen). — Ferner F. D. DAVIS,  
Die Hornsteingeräte des älteren und mittleren Neolithikums im Donauraum. Bonner Hefte  
z. Vorgesch. 10, 1975, 41–42. — L. ELOY, Les burins du Danubien de Hesbaye (Omalien). Bull.  
Soc. Préhist. Franç. 69, 1972, 59 ff. — R. NEWELL, Analecta Praehist. Leidensia 3, 1970 Taf.  
219–221 (nach H. LÖHR, Bonner Jahrb. 174, 1974, 480 keine Stichel!). — MEIER-ARENDT, Hin-  
kelstein<sup>14</sup> 53. — K. SCHIETZEL, Müddersheim. Fundamenta A 1 (1965) 61–62. Außer dem von  
TAUTE abgebildeten Stichel von Vollmaringen ein weiterer Beleg aus dem Oberen Gäu von  
Ammerbuch-Pfäffingen: ALBERT/SCHRÖTER, Älteste Bandkeramik<sup>7</sup> 66 Abb. 3, 9.

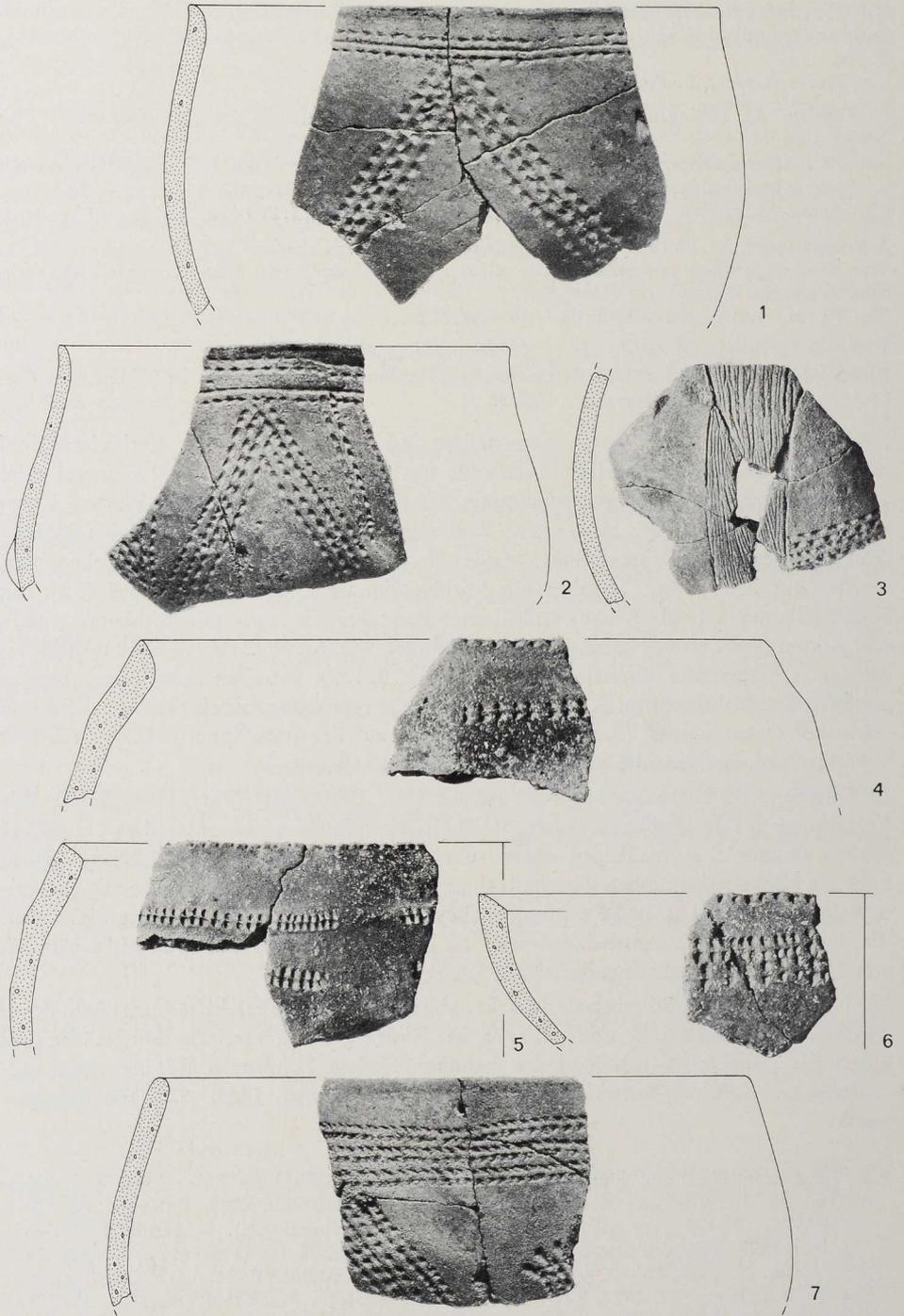


Abb. 3 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Kapf“. Stichbandkeramik aus Gruben. 1–6 Grube B 8 (vermischt mit ältester Bandkeramik); 7 Grube B 10. Maßstab 1 : 2.

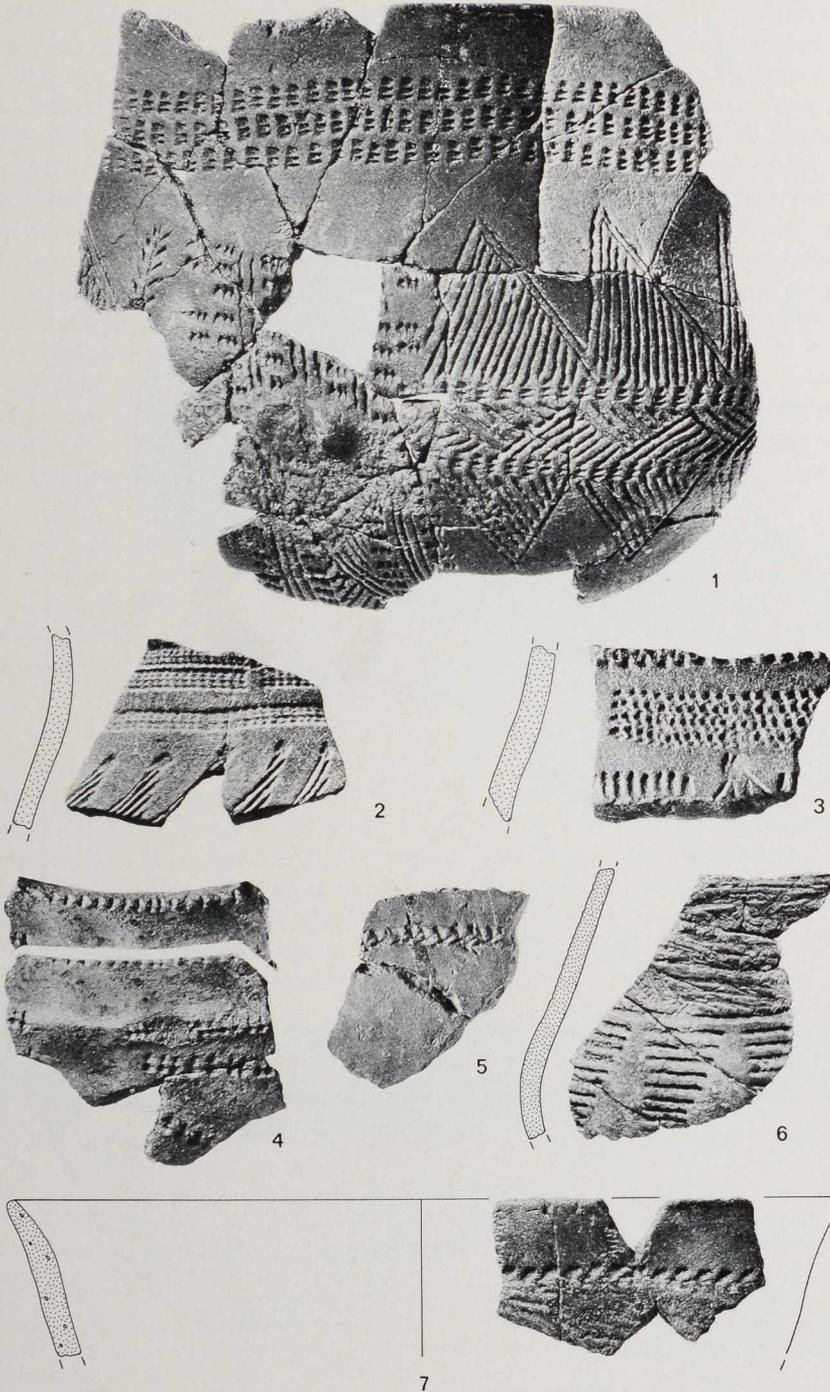


Abb. 4 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen. Mittelneolithische Keramik. 1 Grube B 11/H („Grüninger“); 2. 3 Lesefunde („Stützbrunnen“); 4. 5 Grube B 7 („Kapf“); 6. 7 Grube 4 („Grüninger“). Maßstab 1 : 2.

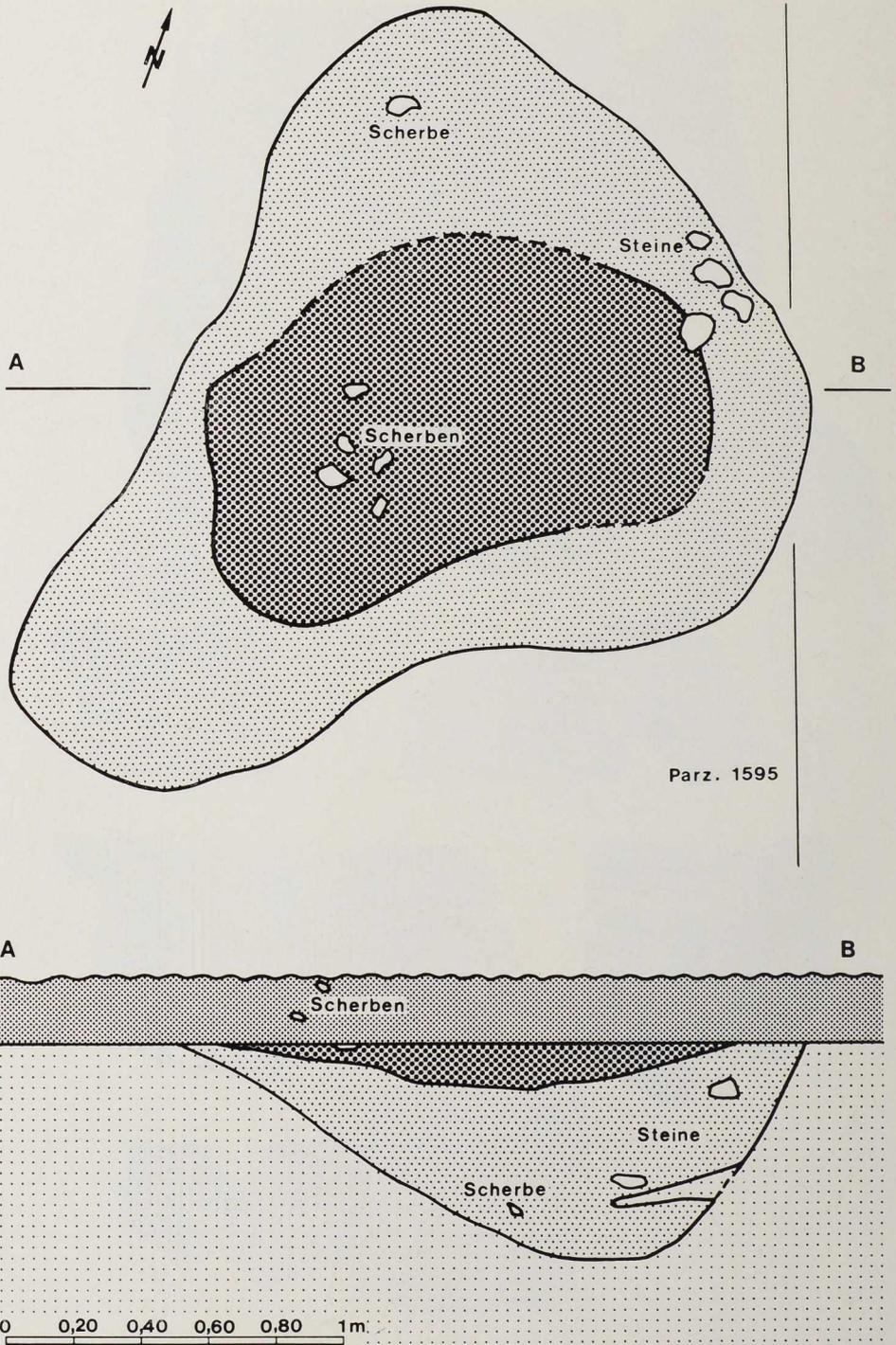


Abb. 5 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Grüninger“. Grube B 11/H. Planum und Profil.

Die Hinkelstein-Mulde enthielt außer kleinen ritz- und stichverzierten Fragmenten (z. B. Abb. 6, 3–8) vor allem Scherben, die sich zum großen Randstück eines schüsselartigen Gefäßes (Randdm. etwa 33 cm) mit (abgebrochener) senkrecht durchbohrter Öse zusammensetzen ließen (Abb. 6, 1). Der Ton ist feinsandig gemagert, im Bruch und außen schwarzbraun, mit Ausnahme der hellen, rötlichockerfarbenen Randscherben rechts<sup>16</sup>. Die Photographie (Abb. 4, 1) zeigt deutlich die Technik der Verzierung mit einem einfachen, spitzen Gerät (kräftige Furchenstichlinien und Einzelstiche des Blattzweigmusters) und einem dreizinkigen Gerät. Die Anordnung der Verzierung, horizontal umlaufendes Rand- und Hauptornament und senkrechtliches Trennornament ober- und unterhalb der Öse, ist typisch für Hinkelstein, die Kombination der Motive anscheinend singulär<sup>17</sup>. Die rötlichbraune, sandig gemagerte Wandscherbe eines Kumpfes zeigt das häufige bäumchenartige Trennornament in Furchenstichtechnik (Abb. 6, 9)<sup>18</sup>. Stark abgewittert ist die graubraune, sandig gemagerte Randscherbe eines birnenförmigen Kumpfes mit Stich- und Ritzverzierung (Abb. 6, 2)<sup>19</sup>. Von den unverzierten Scherben bilden wir nur das rot- bis schwarzbraune, sandig gemagerte Randstück einer Schale (Abb. 6, 10) und eine rötlichbraune bis dunkelgraue, grobsandig gemagerte Wandscherbe mit Griffwarze (Abb. 6, 11) ab.

Im Oktober 1972 untersuchte ALBERT in der Flur „Kapf“, nordnordwestlich des „Stützbrunnens“ und nahe der Hangkante, zwei angepflügte Gruben mit mittelneolithischen bzw. Schussenrieder Funden. Die Tierknochen aus beiden Gruben werden von UERPMANN in diesem Band ausführlich behandelt. Im folgenden werden wir anstelle einer rein stichbandkeramischen diese Grube mit Stichbandkeramik und Rössen besprechen; die Schussenrieder Grube wird im 4. Abschnitt vorgelegt.

Unter dem rund 0,25 m starken Humus zeigte sich eine annähernd ovale (1,20 x 1,40 m) Grube, unregelmäßig eingetieft (max. 0,60 m tief) mit einer etwa 0,10 m starken Löss-einschwemmung in ungefähr 0,40 m Tiefe. Die Füllung enthielt stichbandkeramische (Abb. 8, 1–3; 11, 1. 2) und Rössener Scherben (Abb. 8, 4–8; 11, 3–7) in ähnlichem Erhaltungszustand. Eine stratigraphische Trennung der älteren und jüngeren Materialien war nicht festzustellen. Eine Wandscherbe mit Griffwarze ist dem Ton nach bandkeramisch. Außer den abgebildeten Scherben wurden einige kleine Bruchstücke mit Verzierung und Wandscherben, u. a. eine mit flacher Knubbe, geborgen. Zu je einem Gefäß gehören wohl drei kleine furchenstichverzierte Scherben (Abb. 11, 5–7) und eine Wandscherbe mit kleiner Öse sowie ein Boden mit gegenständig durchbohrtem Rand (Abb. 8, 5. 8; ferner weitere Wandscherben).

Rund 0,20 m unter dem Humus lagen zwei Tüllenäxte mit Gebrauchsspuren aus Hirschgeweih (Abb. 9). Nach der Einteilung der Geweihäxte von H. SEGER gehören sie zum Typus B<sup>20</sup>, der Typus A sei hier durch eine Axt von Schopfloch illustriert (Abb. 10)<sup>21</sup>.

<sup>16</sup> Zur unterschiedlichen Färbung aneinanderpassender Gefäßbruchstücke vgl. z. B. O. KUNKEL, Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 5 (1955) 35 Taf. 11, 3. Die sekundäre Verfärbung der Reustener Scherbe ist anscheinend nicht auf Hitze zurückzuführen, zumindest fehlen feine Risse.

<sup>17</sup> Vgl. MEIER-ARENDE, Hinkelstein<sup>14</sup> 33–49. Singulär ist vor allem die „Mittellinie“ aus alternierend schraffierten ineinandergeschachtelten Dreiecken, die im Trennornament wiederholt werden. Das Motiv ist anscheinend erst wieder auf Rössener Keramik belegt: G. BEHRENS, Bodenurkunden aus Rheinhessen 1 (1927) 8 Abb. 25, 12.

<sup>18</sup> MEIER-ARENDE, Hinkelstein<sup>14</sup> 46.

<sup>19</sup> Zum Rautenornament MEIER-ARENDE, Hinkelstein<sup>14</sup> 41.

<sup>20</sup> H. SEGER, Altschlesien 1, 1924, 200–202.

<sup>21</sup> Institut für Vor- und Frühgeschichte Tübingen Inv. Nr. 279, beschriftet „Schopfloch 1934“.

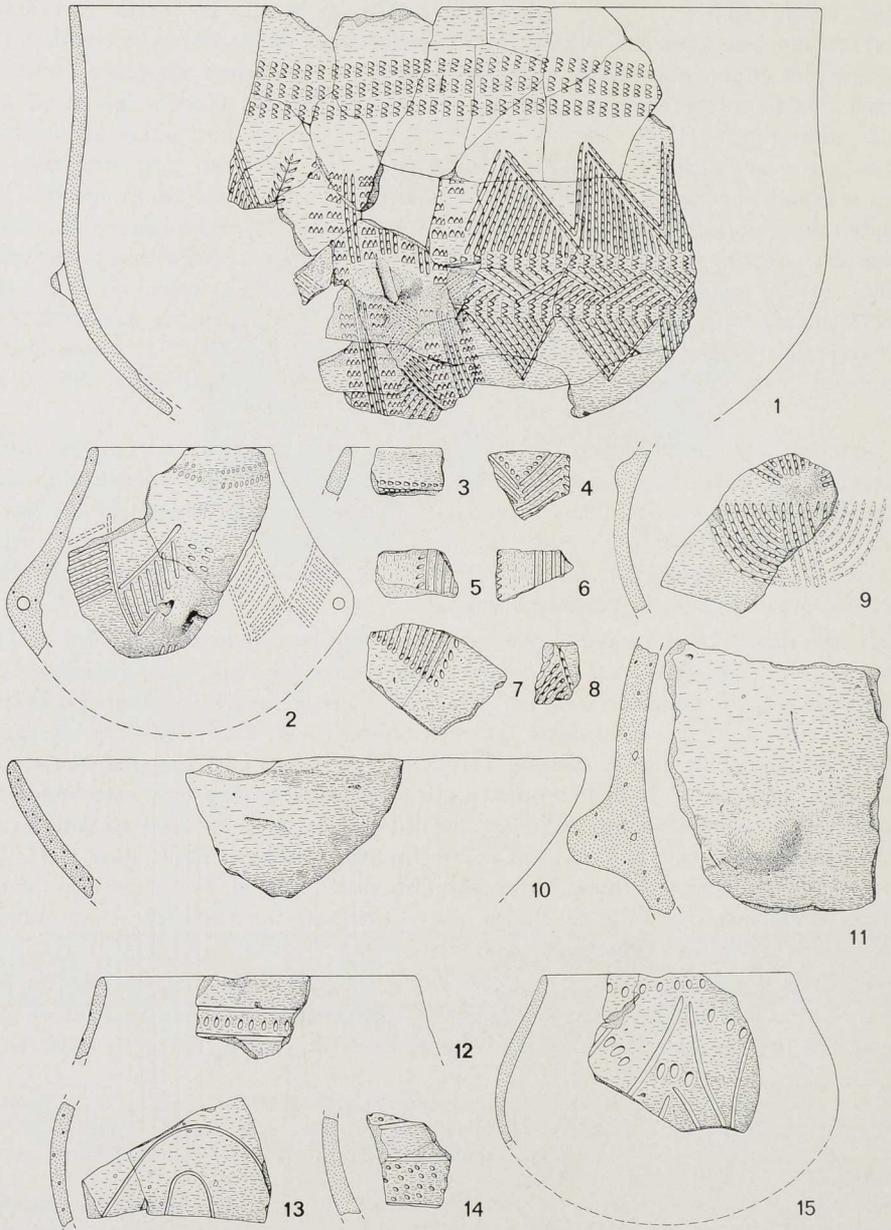


Abb. 6 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Grüninger“. Grube B 11/H. 1—11 Scherben der Hinkelstein-Gruppe; 12—15 Bandkeramik. Maßstab 1 : 3.

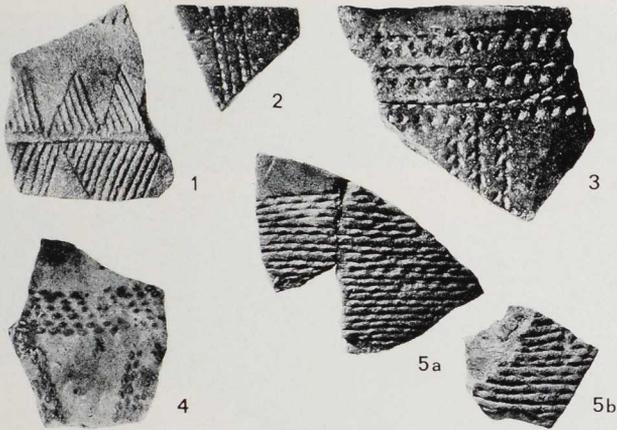


Abb. 7 Mittelneolithische Lesefunde aus dem Kreis Tübingen. 1 Kusterdingen, „Hohe Mark“; 2, 3 Rottenburg-Eckenweiler, „Konlesäcker“; 4 Starzach-Wachendorf, „Hinter dem Ried“; 5 Ammerbuch-Reusten, „Kapf“. Maßstab 1 : 2.

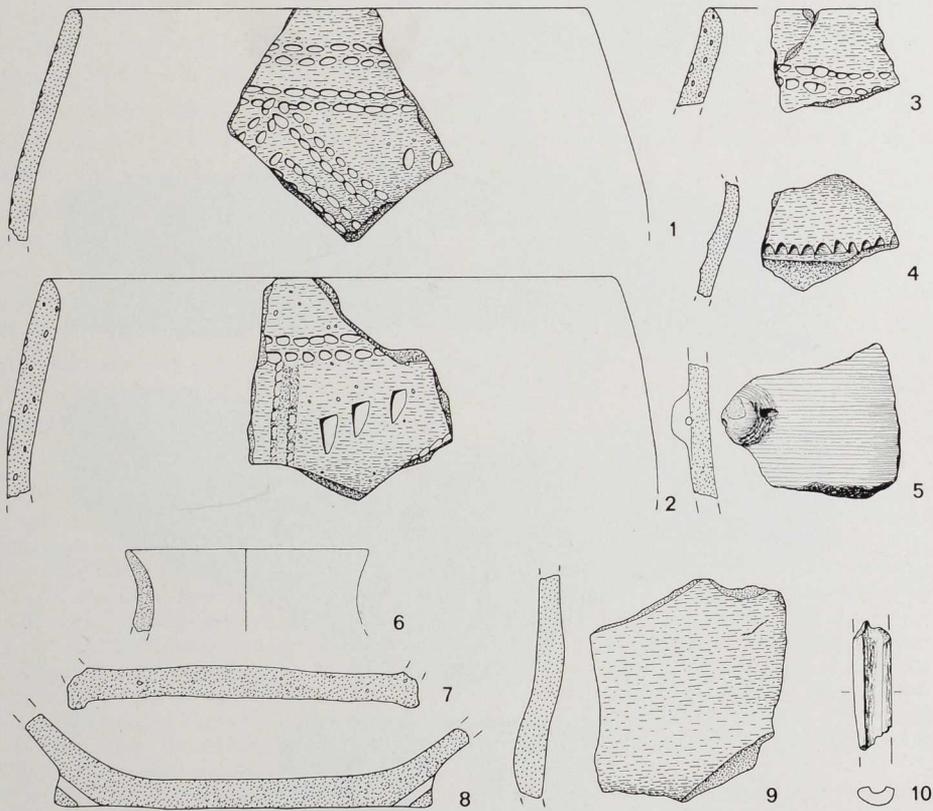


Abb. 8 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Kapf“. Grube 8. 1–9 Keramik; 10 Knochen. Maßstab 1 : 2.

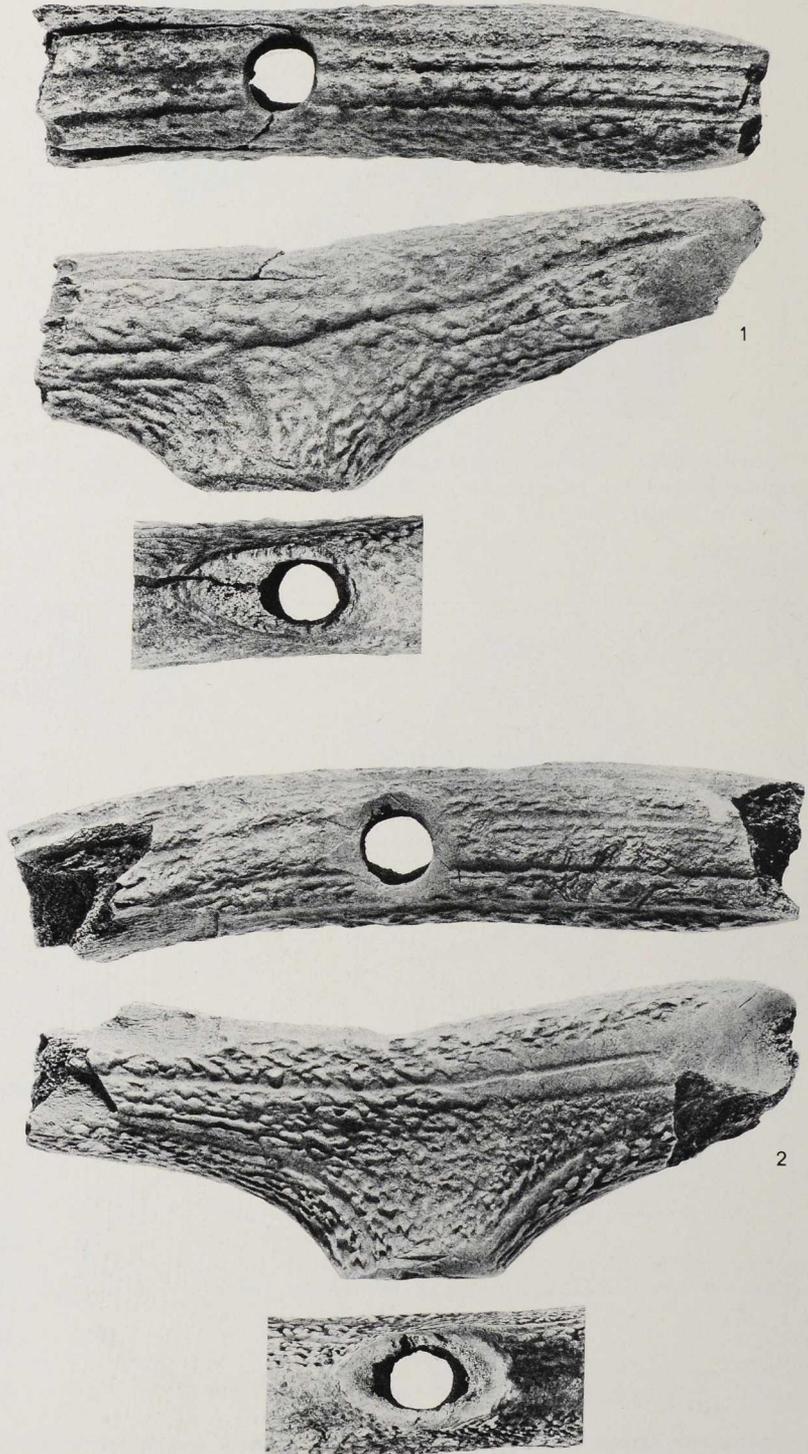


Abb. 9 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Kapf“. Grube 8. Hirschgeweihhäxte. Maßstab 1 : 2

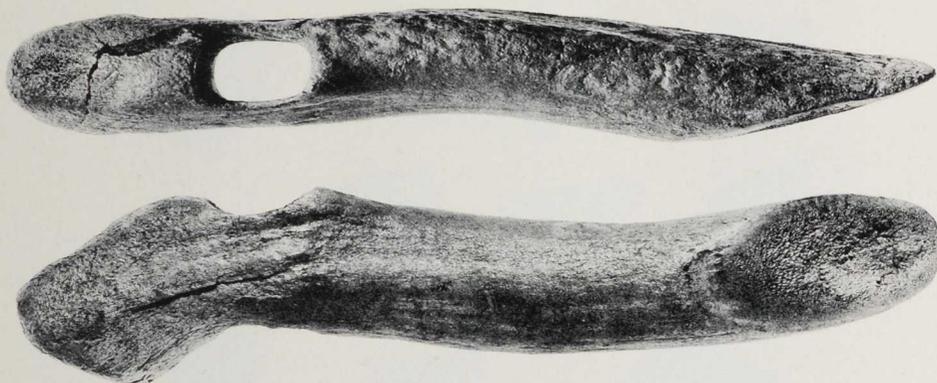


Abb. 10 Schopfloch (Württemberg). Hirschgeweihaxt. Maßstab 1 : 2.

Verbreitung und Zeitstellung der Tüllengeweihäxte wurden in einem Vorbericht ausführlich behandelt<sup>22</sup>. Ferner wurden zwei Fragmente bearbeiteter Knochen, ein Abfallstück und das Bruchstück eines Meißelhens oder Pfriems (Abb. 8, 10) gefunden.

Die beiden flachen Seiten einer Sandsteinplatte (etwa 7 x 14 cm; Dicke etwa 3 cm) sind als Schleifflächen ausgebildet. Außer dieser Schleifplatte wurden kleinere Sandsteinbrocken und Stücke von gebranntem Wandlehm (ohne erkennbare Abdrücke) beobachtet.

Die Bestimmung der z. T. verbrannten Tierknochen durch UERPMANN ergab an Haustieren Rind und Schwein, vielleicht Schaf oder Ziege, an Wildtieren Hirsch, Reh, Wildschwein und vielleicht Ur. Der Wildtieranteil ist relativ hoch.

Unter den wenigen Silices (außer vier Abschlagen ein rötlichgrauer Kratzer und eine graue, im Feuer zersprungene flächig retuschierte Pfeilspitze [Abb. 12, 2. 3] aus Hornstein, kaum patiniert) fallen zwei Stücke mit dicker, weißlicher Patina auf: ein Klingbruchstück und eine Spitze mit steil retuschierten Kanten (L. 6 cm; Abb. 12, 4), vermutlich aus Kreidefeuerstein. Eine vergleichbare Spitze aus bräunlichem, fleckigem Kreidefeuerstein stammt aus der von ALBERT untersuchten Rössener Grube 1 von Wankheim, Kr. Tübingen (Abb. 12, 5; 13). Aus einer Rössener Grube vom „Wolfsbühl“ bei Schwäbisch-Hall liegt ein vergleichbarer Silex vor<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> ALBERT/SCHRÖTER, Tüllengeweihäxte<sup>7</sup>. Der hier genannte Grabfund von Allstedt, Kr. Sangerhausen, gehört nicht zu Rössen, sondern zu Gatersleben: K. KROITZSCH, Die Gatersleben Gruppe und ihre Stellung im Neolithikum des Elb-Saale-Raumes. Neolithische Studien 2 (1973) 5–126 (vor allem 30–31) Taf. 13, g. — Ein weiterer Fund aus Mitteldeutschland ist abgebildet bei R. FEUSTEL, Technik der Steinzeit (1973) 148 Taf. 62. — Ein mittelneolithischer Beleg aus Nordwürttemberg: Endersbach, Kr. Waiblingen (freundl. Mitteilung R. CANZ, Tübingen).

Zur Herkunft der Tüllengeweihäxte B. GRAMSCH, Das Mesolithikum im Flachland zwischen Elbe und Oder. Veröffentl. d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 7, 1973, 42–43. — Zur Herstellungstechnik J. DEICHMÜLLER, Eine Geweihaxt mit Flintbohrer aus der Siedlung Hüde I am Dümmer, Kr. Grafschaft Diepholz. Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 197–199. — Ein Halbfabrikat unter neolithischen und jüngeren Lesefunden von Köfering-Scheuer, Lkr. Regensburg: Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 321 u. Abb. 38, 1.

<sup>23</sup> Die Kenntnis dieses Fundes verdanken wir Herrn H. HUBER (Schwäbisch Hall). Zur Fundstelle H. HUBER, Grabungen in der neolithischen Siedlung auf dem „Wolfsbühl“ bei Schwäbisch Hall. Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 28–50. — Ders., Ein Hausgrundriß der Rössener Kultur in Schwäbisch Hall. Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 85–88.

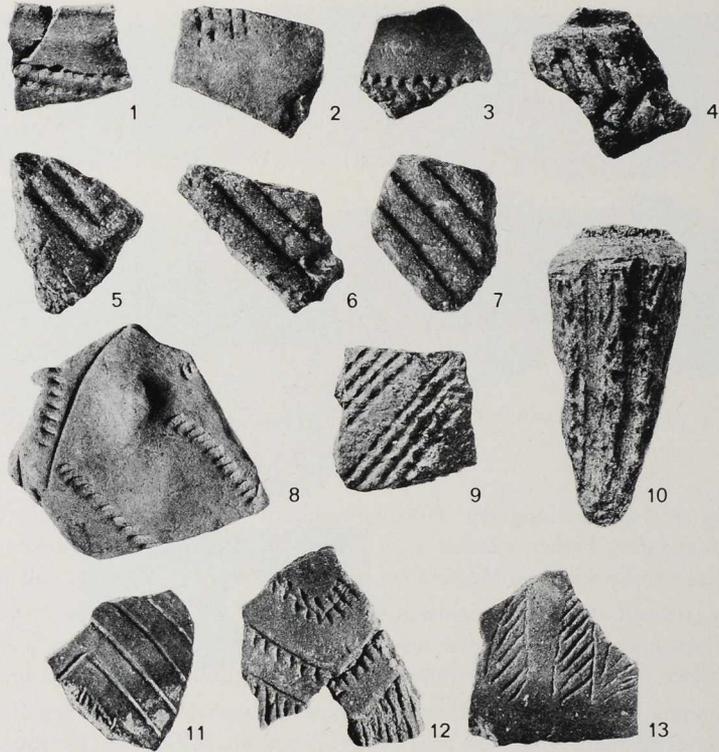


Abb. 11 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Kapf“. 1—7 Grube 8; 8—13 Grube 7. 10 Ge-weiß; sonst Keramik. 4—7 Maßstab 1 : 1; 1—3. 8—13 Maßstab 1 : 2.

Das fremde Rohmaterial stammt vermutlich aus dem Maasgebiet. Die Rössener Artefakte aus Maasfeuerstein sind die frühesten Belege für Sileximport im württembergischen Neolithikum. In Michelsberger und Schussenrieder Zusammenhang ist Maasfeuerstein relativ häufig<sup>24</sup>, die wenigen Fundstellen im Kreis Tübingen (siehe Abschnitt 4) haben keinen Importsilex erbracht. Unter den wenigen endneolithischen Funden des Kreises ist

<sup>24</sup> Im Rheinland, in Westfalen und Nordhessen verwendet bereits die Bandkeramik in reichem Maße Maasfeuerstein. Siehe z. B. I. GABRIEL, Zum Rohmaterial der Silex-Artefakte im Neolithikum Westfalens und Nordhessens. *Antiquitas* 2, 10 (1974, Festgabe K. TACKENBERG) 25—45. — H. LÖHR, *Bonner Jahrb.* 174, 1974, 481 (Maasfeuerstein noch in der Umgebung von Wiesbaden relativ häufig). — Für Michelsberg vor allem J. LÜNING, *Die Michelsberger Kultur*. Ber. RGK. 48, 1967, 1—350 (vor allem 70. 102). — Maasfeuerstein in wahrscheinlich Michelsberger Zusammenhang ist z. B. vom Goldberg belegt (z. B. Abb. 14, 2. 3). — Für Schussenrieder siehe O. PARET, *Das Steinzeitdorf Ehrenstein bei Ulm (Donau)* (1955) Taf. 14, 2 links. — H. FORSCHNER (*Fundber. aus Schwaben* 20, 1912, 6) erwähnt eine Klinge aus schwarzem Feuerstein (L. 13,5 cm) aus einem Schussenrieder Pfahlbau. — Nicht näher zuordnen lassen sich Artefakte vom Scheuerberg bei Neckarsulm, Kr. Heilbronn (LÜNING, *Michelsberg*<sup>24</sup> 338). — Einzelfunde: z. B. *Fundber. aus Schwaben* N. F. 1, 1917—1922 (1922) 20 u. Abb. 2, 1 (Schwäbisch Gmünd); N. F. 5, 1928—1930 (1930) 20 u. *Württ. Franken* N. F. 19, 1937/38, 133 Abb. 7 links (Öhringen). — *Fundber. aus Schwaben* N. F. 8, 1933—1935 (1935) 38 Abb. 9, 1 (Ödheim). — Aus Bayern z. B. H. DANNHEIMER/F. R. HERRMANN, *Rothenburg o. T. Kataloge d. Prähist. Staatssammlung* 11 (1968) 36; Taf. 25, 4.

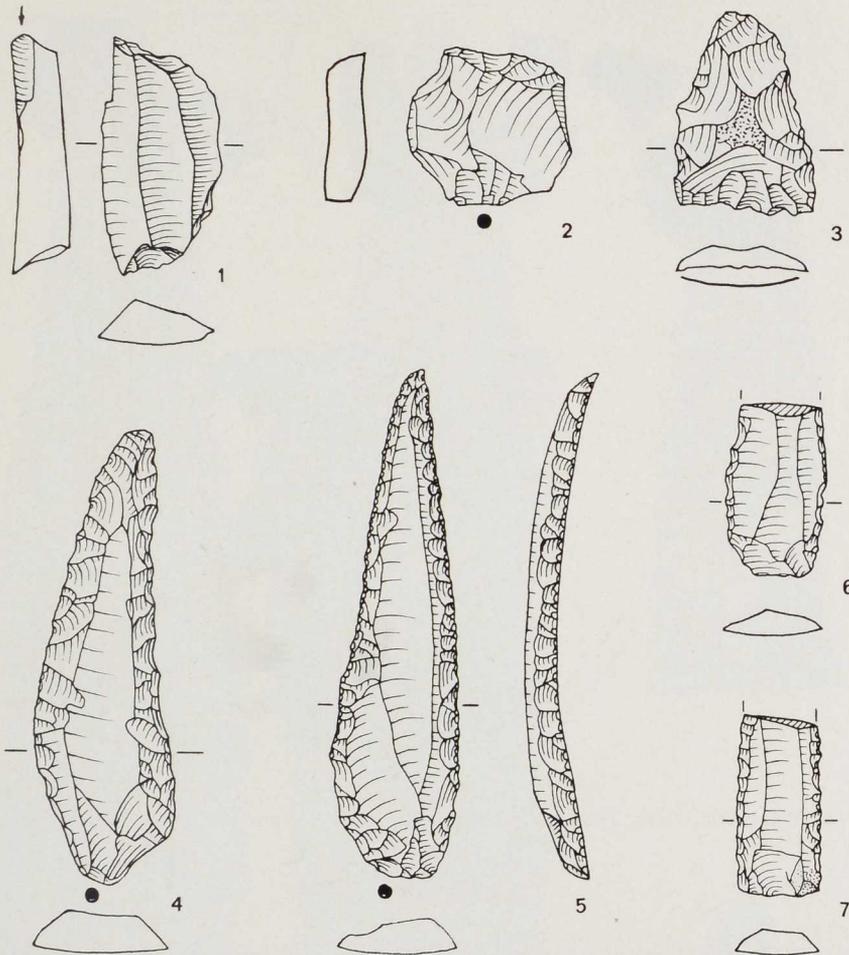


Abb. 12 Silexartefakte aus neolithischen Gruben im Kreis Tübingen. 1—4. 6. 7 Ammerbuch-Reusten: 1 Grube B 11/H („Grüninger“); 2—4 Grube B 8 („Kapf“); 6. 7 Grube B 7 („Kapf“); 5 Wankheim, Grube 1 („Flätterschäcker“). Maßstab 1 : 1.

ein Dolch aus gelbbraunem Pressigny-Feuerstein (Abb. 14, 1) bemerkenswert, der um 1890 in einem Hopfengarten bei Rottenburg-Ergenzingen gefunden wurde<sup>25</sup>. Der Spitzenbereich ist überschliften. Nach Schweizer Befunden könnte der Dolch zur Schnurkeramik gehören.

<sup>25</sup> Beschreibung des Oberamts Rottenburg 1. Teil (1899) 464 mit Abb. — STOLL, Oberes Gäu<sup>1</sup> 80. Der Dolch gelangte durch Tausch aus dem Landesmuseum Stuttgart (Inv.-Nr. 9277) in die Sammlung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte Tübingen. — Zu vergleichbaren Spandolchen z. B. CH. STRAHM, Geschäftete Dolchklingen des Spätneolithikums. *Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus.* 41/42, 1961/1962, 447—477. — Zu Pressigny-Feuerstein z. B. R. GIESSLER, Eine Lanzen spitze aus Pressigny-Feuerstein von Kork, *Ldkrs. Kehl. Badische Fundber.* 17, 1941 bis 1947, 138—143. — R. A. MAIER, Zwei Importsilex-Dolche aus dem bayerischen Inn-Oberland. *Germania* 45, 1967, 143—148.

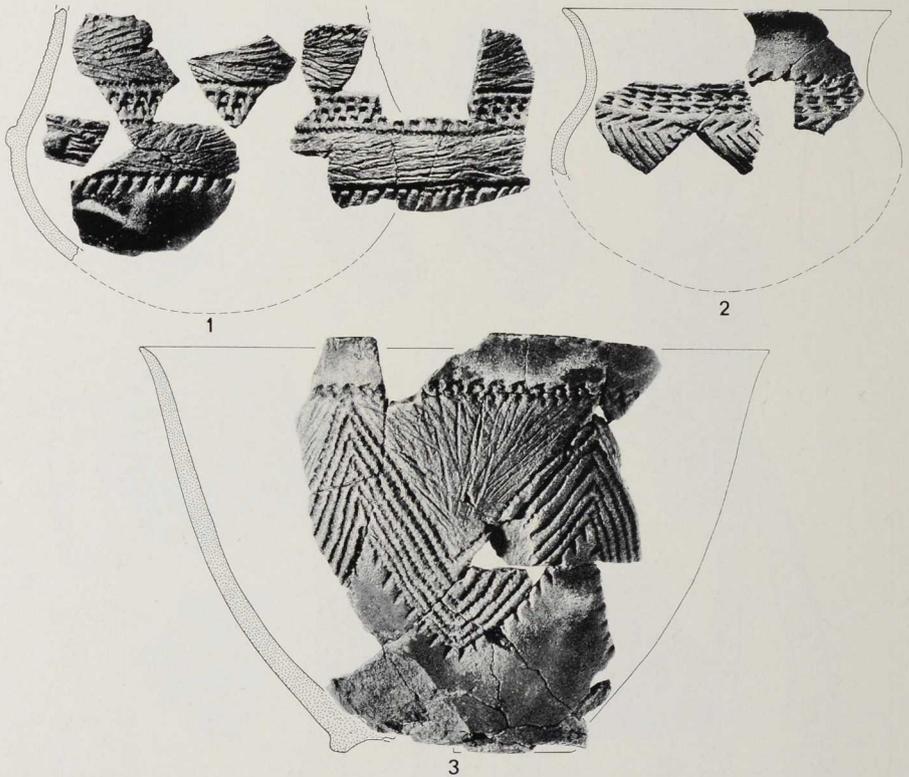


Abb. 13 Wankheim, Kreis Tübingen, „Fläterschäcker“. Rössener Keramik aus Grube 1. Maßstab 1 : 3.

MEIER-ARENDS Verbreitungskarte der ältermittelneolithischen Gruppen in Südwestdeutschland<sup>26</sup> zeigt deutlich, daß die drei Hinkelstein-Fundstellen im Kreis Tübingen (Ammerbuch-Reusten, Kusterdingen und Neustetten-Nellingsheim) Ausläufer der Konzentration im mittleren Neckarraum sind und die Lücke zu einer isolierten Fundstelle an der oberen Donau<sup>27</sup> überbrücken. Der Schwerpunkt von Hinkelstein liegt im nördlichen Oberrheingebiet, die Ausbreitung scheint der Neckarleitlinie zu folgen. Das Zentrum der süddeutschen Stichbandkeramik liegt im niederbayerischen Donaauraum und bei Regensburg<sup>28</sup>. Die Donauleitlinie bestimmt die Ausbreitung über den Ulmer Raum in den Hegau und die Nordschweiz, wahrscheinlich hängen auch die Fundstellen an der Iller bei Memmingen, im Federseegebiet und im Nördlinger Ries von ihr ab<sup>29</sup>. Die sporadischen Funde

<sup>26</sup> MEIER-ARENDS, Hinkelstein<sup>14</sup> 14 Abb. 1.

<sup>27</sup> MEIER-ARENDS, Hinkelstein<sup>14</sup> Taf. 7, 1–9 (Geisingen, Kr. Donaueschingen). Als Nachweis für geschlossenes Siedlungsgut (a.a.O. 16 Abb. 2) reicht die Grube u. E. nicht aus.

<sup>28</sup> W. BUTTLER, Handbuch der Urgeschichte Deutschlands 2 (1938) Karte 2. — M. ZAPOTOCKA, Die Stichbandkeramik in Böhmen und in Mitteleuropa. Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Fundamenta A 3 Teil 2 (Vorabdruck 1970) Abb. 1 neben Seite 48.

<sup>29</sup> P. SCHRÖTER, Eine mittelneolithische Siedlung bei Memmingen im bayerischen Oberschwaben (Buxheim, Ldkr. Memmingen). Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 121–124. — Ders., Stichband-

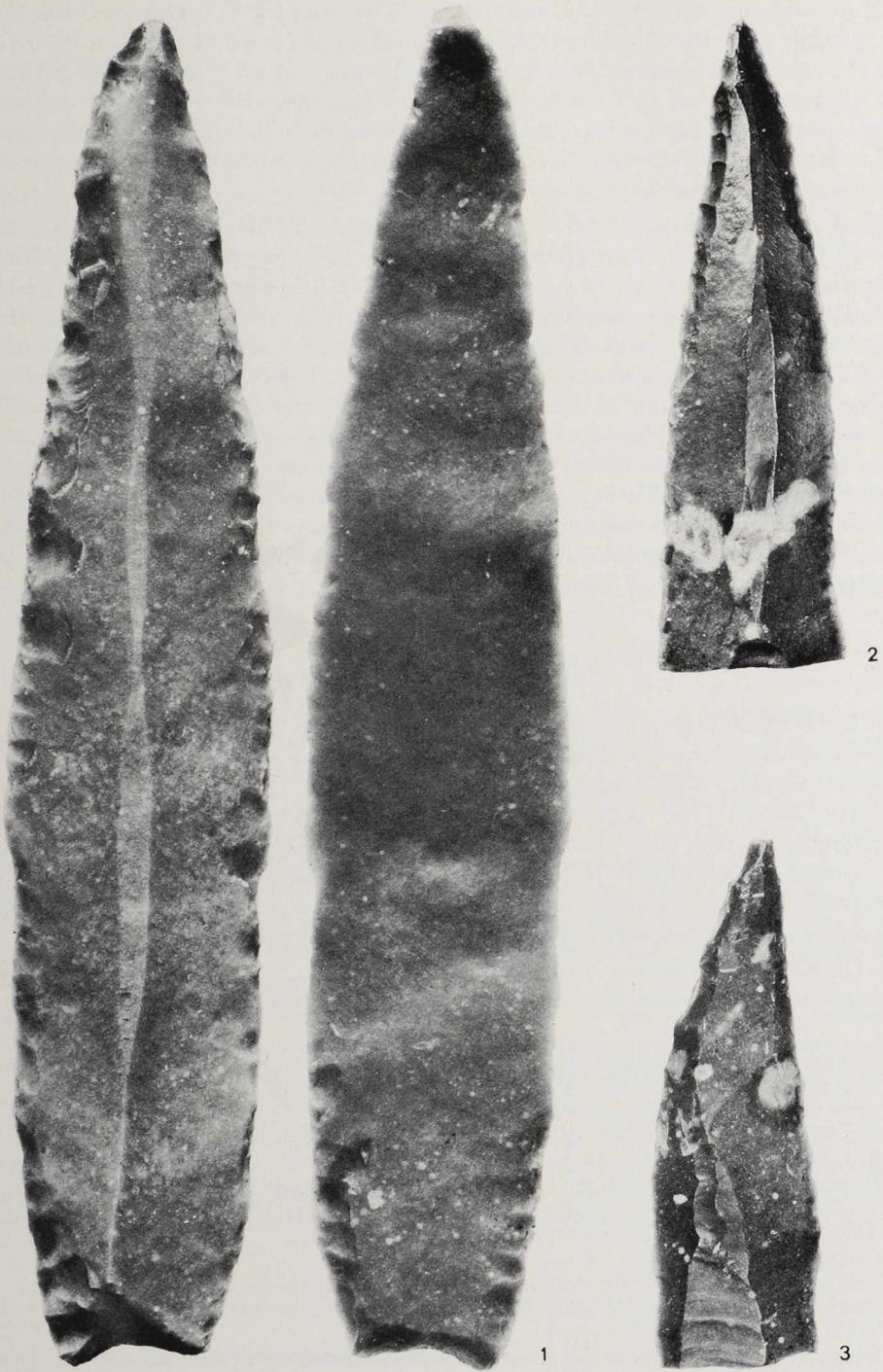


Abb. 14 Spitzen aus Importsilex. 1 Rottenburg-Ergenzingen, Kreis Tübingen (Einzelfund aus Pressigny-Feuerstein); 2, 3 Goldburghausen, Ostalbkreis, „Goldberg“ (Siedlungsfunde aus Maasfeuerstein). Maßstab 1 : 1.

aus Franken sind nach MEIER-ARENDT in Zusammenhang mit dem südbayerischen Siedlungsgebiet zu sehen (Nördlinger Ries, Niederbayern). Die Lücke zwischen dem einer Drehscheibe vergleichbaren Nördlinger Ries und dem mittleren Neckarraum überbrücken Funde bei Schwäbisch Hall am mittleren Kocher<sup>30</sup>. Dagegen sieht MEIER-ARENDT einen Zusammenhang der Fundstellen in Unterfranken und im Mittelneckarraum (über Schwäbisch Hall), dem sich über die Neckarleitlinie die wenigen Fundpunkte im Hegau und in der Nordschweiz anschließen lassen<sup>31</sup>.

Die Zunahme stichbandkeramischer Funde im Neckarraum führt zur Frage nach dem Verhältnis Stichbandkeramik-Hinkelstein. Bei den wenigen stichbandkeramischen Gefäßen am nördlichen Oberrhein, vor allem bei den Grabbeigaben, ist der Importcharakter deutlich. Aus dem Neckarraum liegen nur zwei Fundstellen vor (Ludwigsburg und Neunstetten-Nellingsheim, Kr. Tübingen) mit gemeinsamem Vorkommen von Hinkelstein und Stichbandkeramik (ferner Großgartach). Ob diese Fundvergesellschaftungen für gegenseitige Kontakte sprechen, läßt sich nicht sicher entscheiden, wenn man an chronologisch aussagekräftige Befunde strenge Maßstäbe anlegt<sup>32</sup>. Vor allem in Nellingsheim wäre eine Flächengrabung wünschenswert, um das Verhältnis der mittelneolithischen Gruppen auf diesem Platz zu klären. Auf dem Siedlungsgelände am „Stützbrunnen“ besteht anscheinend kein Zusammenhang zwischen der Hinkelstein-Fundstelle der Phase II<sup>33</sup> auf der Flur „Grüninger“ und den stichbandkeramischen Gruben vom „Kapf“ (Abb. 1), doch können Neufunde dieses Verbreitungsbild rasch ändern.

### Schussenried und Michelsberg

Im Landkreis Tübingen nimmt die Anzahl der Siedlungen während des Neolithikums deutlich ab. Das Mittelneolithikum ist schwächer vertreten als die Bandkeramik, die mit über 20 Siedlungen die häufigste Kulturgruppe darstellt. Den zahlreichen frühneolithischen stehen auffallend wenige spätneolithische Fundstellen gegenüber, die als Siedlungen interpretiert werden dürfen. Noch vor wenigen Jahren war der Kirchberg bei Reusten die einzige spätneolithische Siedlung im Kreisgebiet<sup>34</sup>. Keramik vom Übergang Mitteljungneolithikum ist inzwischen von zwei weiteren Fundstellen belegt<sup>35</sup>. Besonders wichtig sind jedoch drei jungneolithische Gruben aus der Umgebung des Kirchberges.

Im Oktober 1972 entdeckte ALBERT auf der Flur „Kapf“, etwa 12 m nördlich der oben behandelten mittelneolithischen Grube mit Stichbandkeramik und Rössen (Grube 8), eine

keramik im Federsee-Gebiet. Arch. Korrespondenzbl. 3, 1973, 175–176. — W. DEHN/E. SANGMEISTER, Die Steinzeit im Ries. Materialhefte z. bayer. Vorgesch. 3 (1954). — Ein neuer Fundpunkt im Ulmer Raum, die „Brillenhöhle“ bei Seifen, Kr. Ulm: G. RIEK, Das Paläolithikum der Brillenhöhle bei Blaubeuren (Schwäbische Alb). Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 4/1 (1973) 161 Abb. 17; Taf. 47, 6–9.

<sup>30</sup> MEIER-ARENDT, Hinkelstein<sup>14</sup> 225; Taf. 135, 1. — SCHRÖTER, Stichbandkeramik<sup>29</sup> 175 Anm. 6. — Die mittelneolithische südbayerische Regionalgruppe „Oberlauterbach“ ist ebenfalls in Schwäbisch-Hall belegt (SCHRÖTER, Buxheim<sup>29</sup> 123 Anm. 18).

<sup>31</sup> MEIER-ARENDT, Hinkelstein<sup>14</sup> 113.

<sup>32</sup> Vgl. M. BUCHVALDEK, Die Schnurkeramik in Böhmen (1967) 18–20.

<sup>33</sup> MEIER-ARENDT, Hinkelstein<sup>14</sup> 121.

<sup>34</sup> Vgl. STOLL, Oberes Gäu<sup>1</sup> 32–35.

<sup>35</sup> Einige von K. BLEICH beim Bau der Bodenseewasserleitung geborgene Scherben mit feiner Furchenstichverzierung (unveröffentlicht). — Ammerbuch-Pfäffingen: SCHRÖTER, Fremdelemente<sup>13</sup> 165; Abb. 2, 10; 4, 1–3. — Zum Kirchberg J. LÜNING, Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 13 (1969) 26.

Grube mit ausgepflügten Schussenrieder Scherben (Grube 7). Die Untersuchung ergab unter ca. 0,25 m Humus eine rundliche Grube (etwa 1,50 x 1,50 m; max. 0,5 m tief) mit unterschiedlich steilen Wänden. Sie enthielt, vermischt mit bandkeramischen (z. B. Abb. 11, 8; 15, 1) und stichbandkeramischen Scherben (z. B. Abb. 11, 9), jungneolithische Keramik, einige Hornsteinartefakte, Knochengeräte, bearbeitetes Hirschgeweih, Brocken gebrannten Wandlehms (z. T. mit weißlichem Auftrag) und Tierknochen.

Die Keramik ist stark zerscherbt, Gefäße ließen sich (auch zeichnerisch) nicht ergänzen. Zu den durch mehrere Bandhenkelfragmente (z. B. Abb. 16, 7, 8), u. a. durch ein verziertes Stück (Abb. 15, 8), belegten Krügen gehören wahrscheinlich Wandscherben mit feiner, zuweilen auch kräftiger Ritzverzierung (z. B. Abb. 11, 11–13; 15, 4–7, 9) und eine stichverzierte Randscherbe (Abb. 15, 2). Eine weitere Randscherbe weist eine Randzier aus kräftigen Einstichen auf, die wohl über dem Henkelansatz (daher die Wandstärke der Profilzeichnung) durchgeht (Abb. 15, 3). Die Wirtschaftsware ist relativ dünnwandig, der Ton ist mit Kalk (z. B. Abb. 16, 3) oder Quarz (z. B. Abb. 15, 11) gemagert, einige Wandscherben haben eine fein geschlickte Oberfläche (z. B. Abb. 15, 13). Randständige Fingertupfenleisten fehlen, die Verzierung beschränkt sich auf Einstiche im Randbereich (Abb. 15, 10, 11; 16, 3) und Knubben auf der Wand (z. B. 15, 12, 13). Als Handhaben und zur Aufhängung dienen kräftige, waagrecht durchbohrte Ösen (Abb. 15, 14–16). Die Böden sind ausschließlich als Standböden ausgebildet (z. B. Abb. 16, 6). Zu den keramischen Formen gehören ferner ein Schöpferfragment (Abb. 16, 9) und das Bruchstück einer Tonscheibe mit Tupfen am Rand (Abb. 16, 4).

Von den Hornsteinartefakten werden zwei retuschierte Klingbruchstücke abgebildet (Abb. 12, 6, 7). Von den Knochengeräten wurden zwei Meißel (Abb. 17, 1, 3) von UERP-MANN ausführlich behandelt, da sie Aufschlüsse über Herstellung und Verwendung dieser Geräte geben<sup>36</sup>. Der eine Meißel war aus dem linken Metacarpus eines Hirsches, der andere vermutlich aus einem Hirschmetapodium hergestellt. Das dritte Gerät, wohl ebenfalls ein Meißel, wurde aus der linken Ulna eines Schweines gefertigt (Abb. 17, 2). Bearbeitungsspuren haben ferner ein Span und ein Segment aus der Stange eines Hirschgeweihes (Abb. 11, 10). Die von UERP-MANN bestimmten Tierknochen zeigen z. T. Schnitt- und Hiebsspuren vom Schlachtvorgang<sup>37</sup>. Unter den Haustierknochen überwiegt das Rind vor dem Schwein und den kleinen Wiederkäuern (Ziege, Schaf oder Ziege), unter dem Wild der Rothirsch. Ferner sind Ur, Reh, Wildschwein und Hase belegt. Der Anteil der Wildtierknochen ist relativ hoch.

Beim Vergleich der Keramik aus der Grube vom „Kapf“ mit den von KIMMIG veröffentlichten Schussenrieder und „Michelsberger“ Funden vom nahegelegenen Kirchberg, der zweiten Schussenrieder Fundstelle im Arbeitsgebiet, ergeben sich Übereinstimmungen und Unterschiede. Ähnlich ist die stichartige Randverzierung bzw. die Verzierung des oberen Henkelansatzes bei Krügen. Die Unterschiede werden bei einer Betrachtung der Wirtschaftsware deutlich. Die z. T. dickwandige Keramik mit getupften Randleisten und Schlickrauhung fehlt in der Grube, während umgekehrt die dünnwandige, nur mit Einstichen unter dem Rand verzierte Ware in der Höhensiedlung nicht vertreten ist<sup>38</sup>. Außer

<sup>36</sup> H. P. UERP-MANN, Zur Technologie neolithischer Knochenmeißel. Arch. Informationen 2–3, 1973–1974, 137–141.

<sup>37</sup> Vgl. z. B. A. VON DEN DRIESCH/J. BOESSNECK, Schnittspuren an neolithischen Tierknochen. Germania 53, 1975, 1–23.

<sup>38</sup> KIMMIG, Reusten<sup>3</sup> Taf. 2–11; 55, 8–13; 56. — Hierzu auch die Rezension von LÜNING, Germania 48, 1970, 152–156 (vor allem 154–155). — Krüge mit stichartiger Verzierung des Ran-

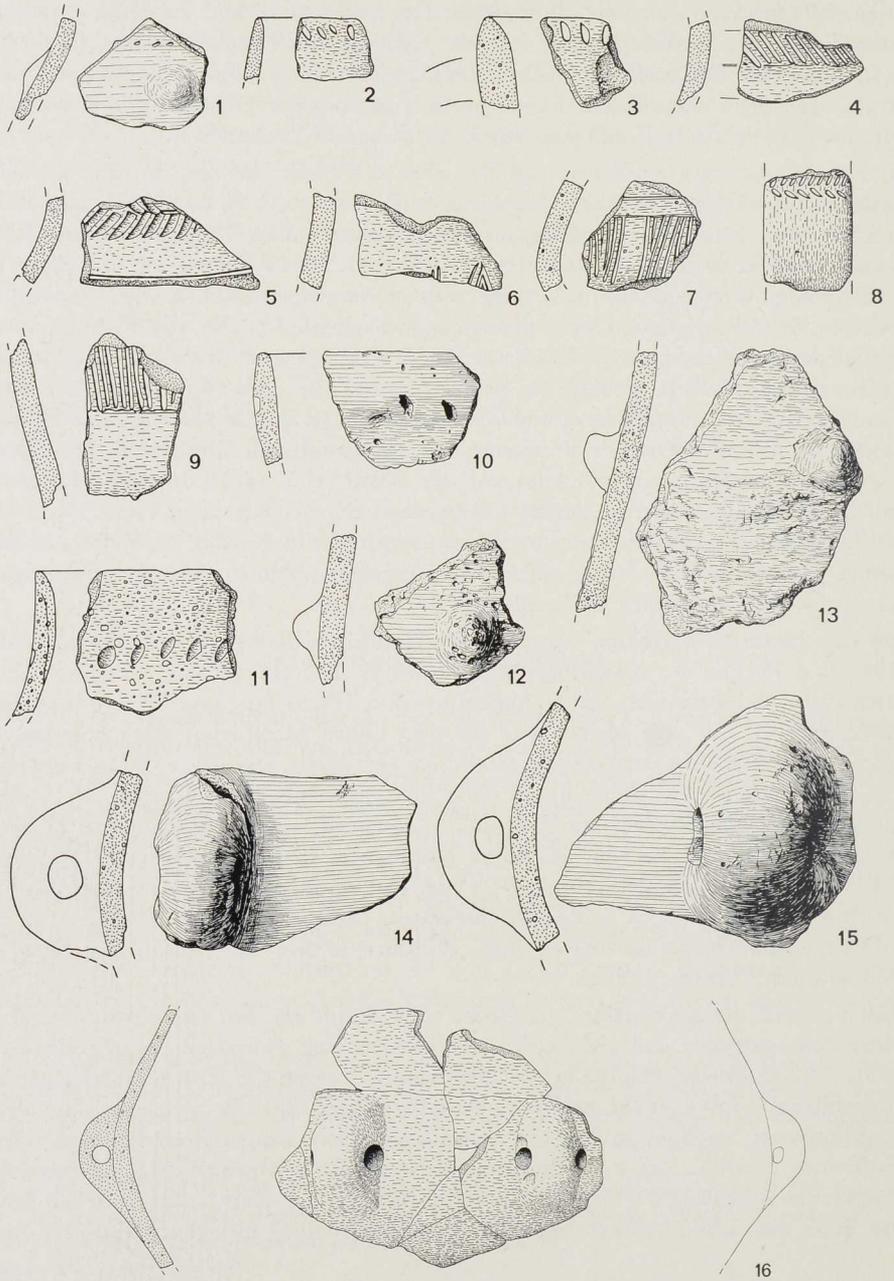


Abb. 15 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Kapf“. Grube 7. 1—15 Maßstab 1 : 2; 16 Maßstab 1 : 4.

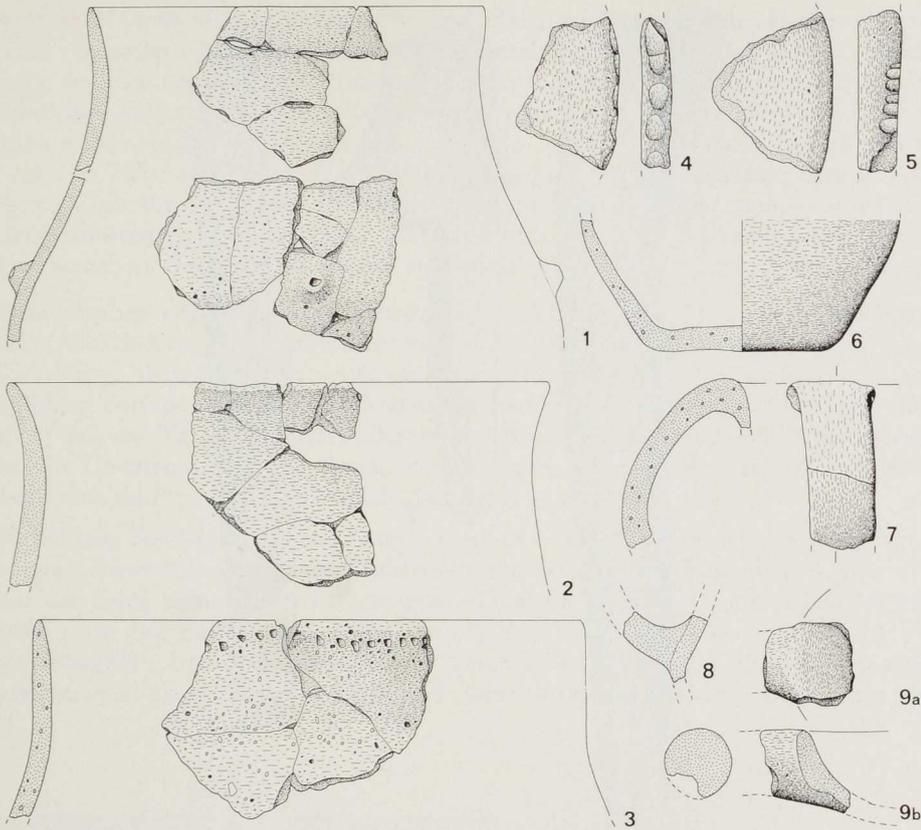


Abb. 16 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen. 1—4. 6—9 Grube 7 („Kapf“); 5 Lesefund („Stützbrunnen“). Maßstab 1 : 3.

den Tonscheibenbruchstücken vom Kirchberg<sup>39</sup> und aus der Grube in der Flur „Kapf“ gibt es einen Lesefund (Fundnr. 2 Rs 70) von der Flur „Stützbrunnen“ (Abb. 16, 5), so daß auch hier mit jungneolithischen Gruben zu rechnen ist.

Die Höhensiedlung auf dem Kirchberg und die Grube vom „Kapf“ gehören anscheinend zur Nordfazies der Schussenrieder Gruppe mit Schwieberdinger Elementen, während die Südfazies Aichbühler Traditionen bewahrt<sup>40</sup>. Die Unterschiede zwischen dem Keramikbestand der Grube und der Höhensiedlung können auf zu geringem (Grube)

des bzw. am oberen Henkelansatz: KIMMIG, Reusten<sup>3</sup> Taf. 2, 1. 4(?). 17. — Vgl. LÜNING, Schwieberdingen<sup>35</sup> Taf. 29, 1. 2; 30, 14 (Pfullingen, Kr. Reutlingen). — Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967 Taf. 49, 7 (Ludwigsburg); 56, 1. 6 (Neckargröningen, Kr. Ludwigsburg); 57 A, 11 (Neuffen, Kr. Nürtingen). — Zum stichverzierten Henkelfragment (Abb. 15, 8) vgl. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967 Taf. 56, 6 (Neckargröningen, Kr. Ludwigsburg).

<sup>39</sup> KIMMIG, Reusten<sup>3</sup> Taf. 3.

<sup>40</sup> J. LÜNING, Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süddeutschen Raum. Ber. RGK. 50, 1969, 1—95 (vor allem 41—43. 88—90). — R. u. P. SCHRÖTER, Bemerkungen zur Südfazies der Schussenrieder Gruppe. Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 149—153.

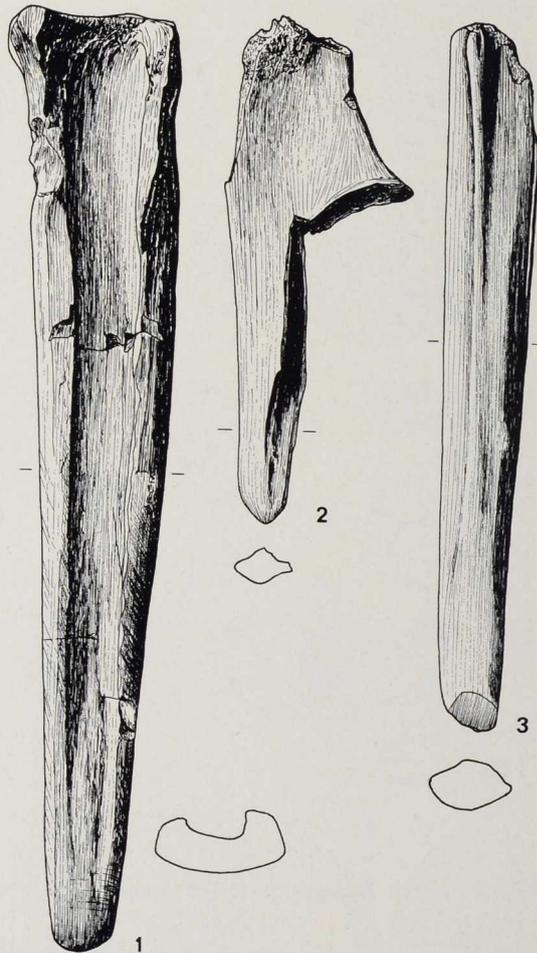


Abb. 17 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Kapf“. Grube 7. Knochengeräte. Maßstab 2 : 3.

oder selektiertem Material (Kirchberg) beruhen, aber auch einen Zeitunterschied widerspiegeln, wenn wir davon ausgehen, daß J. LÜNINGs Bedenken gegen die Zuweisung der „Michelsberger“ Keramik vom Kirchberg berechtigt sind<sup>41</sup>. KIMMIG erschloß aus dem Mengenverhältnis der einzelnen spätneolithischen Komponenten und ihrer Gemengelage eine Michelsberger Siedlung mit u. a. Schussenrieder Elementen, während LÜNING an eine Schussenrieder Siedlung, vielleicht mit vereinzelt Michelsberger Import oder Einfluß, denkt.

Bei diesem Stand der Diskussion war der Nachweis einer Michelsberger Siedlung in der Nähe des Kirchberges von einiger Bedeutung. Im Bereich der bandkeramischen Siedlung unweit einer Quelle, des „Binsenbrunnens“, in der Flur „Ahlenbrunnen“ (Ammerbuch-Reusten), ungefähr 750 m südwestlich des Kirchberges (Abb. 1), wurden Ende 1973 und

<sup>41</sup> LÜNING, Michelsberg<sup>24</sup> 338—339.

Anfang 1974 zwei Gruben untersucht<sup>42</sup>. Die Füllung der Grube 1 (Abb. 18) war schwarzbraun, im unteren Bereich fast schwarz, und enthielt reichlich Holzkohle (nach Bestimmung von F. SCHWEINGRUBER, Birmensdorf [Schweiz], überwiegend Eiche, ferner Linde). An einigen Stellen zeigten sich helle Lößbänder vom Versturz der Grubenwand. Größere Brocken gebrannten Wandlehms, z. T. mit Holz- und Blattabdrücken, häuften sich in rund 1 m Tiefe, so daß der Eindruck einer kompakten Hüttenlehmlage entstand. Im oberen Grubenbereich fanden sich einige stark abgewitterte bandkeramische Scherben<sup>43</sup>. Hervorzuheben ist der vorzügliche Erhaltungszustand der Michelsberger Scherben und Tierknochen im Gegensatz zu anderen von uns geborgenen neolithischen Grubeninhalten:

Viele Scherben zeigen deutliche Glättspuren, und Tierknochen wirken frisch. Die Keramik (Abb. 20/Auswahl) gehört nach Ausweis der Knickwandschüsseln in ein jüngeres Michelsberg. Nicht abgebildet werden u. a. einige Randscherben und Wandstücke von geschlickten Vorratsgefäßen. Fast vollständig zusammensetzen ließen sich eine Kanne (Abb. 20, 5) und eine Tonscheibe („Backteller“) mit Fingertupfen am Rand und Mattenabdruck auf der Unterseite (Abb. 21). Ferner wurden einige Hornsteinabspisse und zwei Knochengereäte, ein Pfriem und ein Meißel (Abb. 22, 1, 2), geborgen.

Die Füllung der Grube 2, wenige Meter nördlich von Grube 1, war homogen schwärzlich, nur unterbrochen von zwei Lößbändern vom Versturz der Grubenwand (Abb. 19). Auf der Sohle lagen zahlreiche gebrannte Wandlehmstücke, z. T. mit Holzabdrücken. Dicht unter dem Humus fanden sich Scherben einer innen graphitierten Schale der Urnenfelderzeit<sup>44</sup>. Unter der neolithischen Keramik überwiegen Scherben der jüngeren Bandkeramik, die im Gegensatz zu denen in Grube 1 recht gut erhaltene Oberflächen auf-

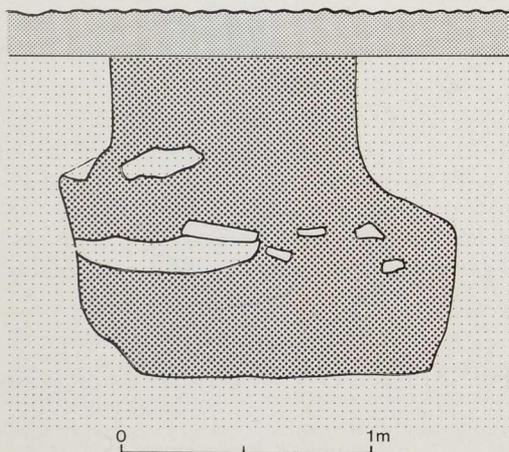


Abb. 18 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Ahlenbronnen“. Grube 1. Profil.

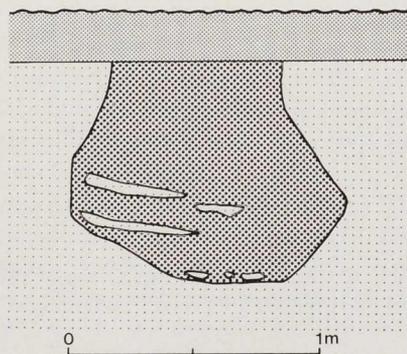


Abb. 19 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Ahlenbronnen“. Grube 2. Profil.

<sup>42</sup> ALBERT/SCHRÖTER, Neue Michelsberger Funde<sup>7</sup>.

<sup>43</sup> ALBERT/SCHRÖTER, Neue Michelsberger Funde<sup>7</sup> 16 Abb. 1, 1.

<sup>44</sup> ALBERT/SCHRÖTER, Neue Michelsberger Funde<sup>7</sup> 19 Abb. 3, 7.

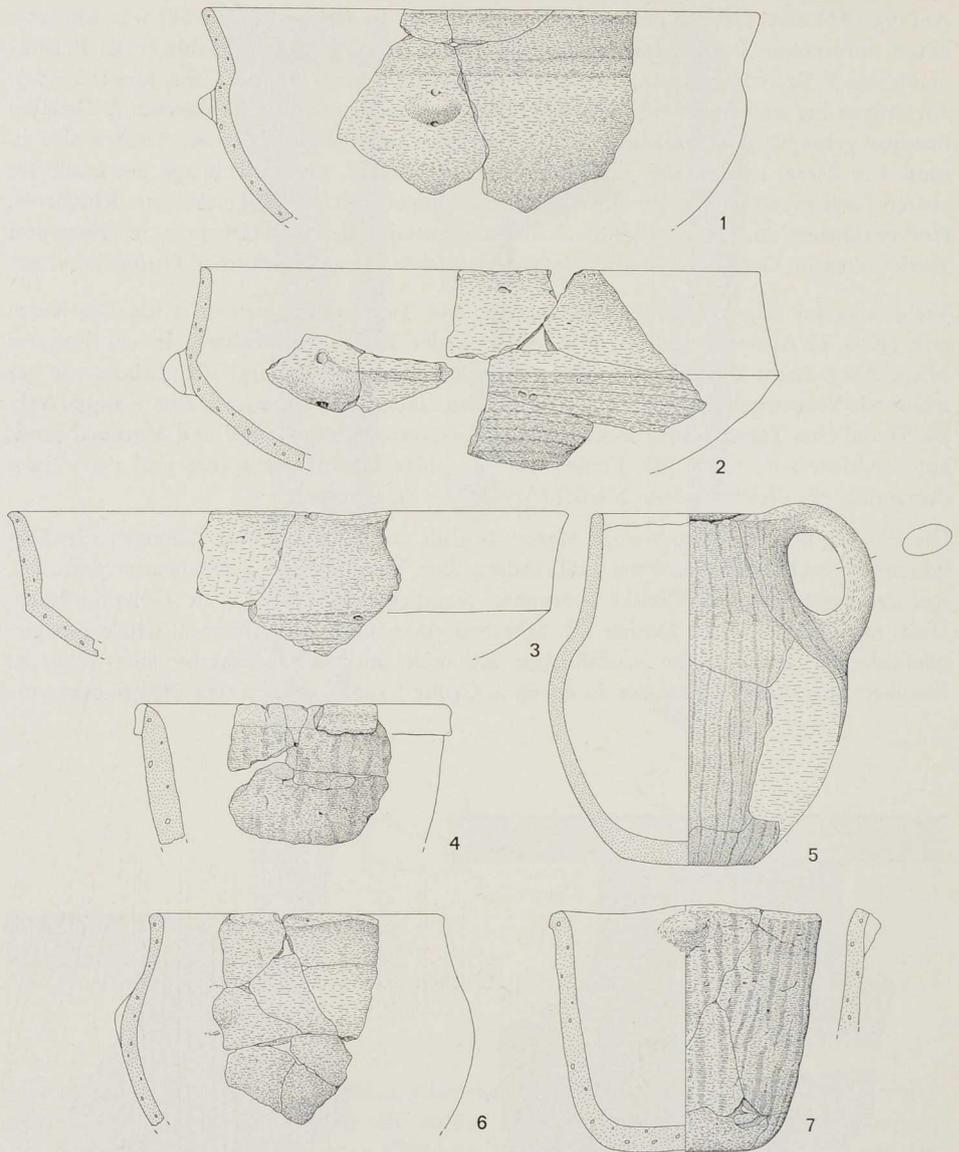


Abb. 20 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Ahlenbronnen“. Michelsberger Keramik aus Grube 1. Maßstab 1 : 4.

weisen und auch im unteren Teil der Grube angetroffen wurden<sup>45</sup>. Zu Michelsberg gehören wenige Wandscherben mit Schlickrauhung, ein Randstück mit Fingertupfen (Abb. 22, 5) und z. T. verbrannte Wandscherben einer Knickwandschüssel (Abb. 22, 6) des jüngeren Michelsberg. Außerdem wurden wie in Grube 1 einige Hornsteinabspalisse und zwei Knochengeräte, ein Meißel und ein Pfriem (Abb. 22, 3, 4), gefunden.

<sup>45</sup> ALBERT/SCHRÖTER, Neue Michelsberger Funde<sup>7</sup> 16 Abb. 1, 2—5.

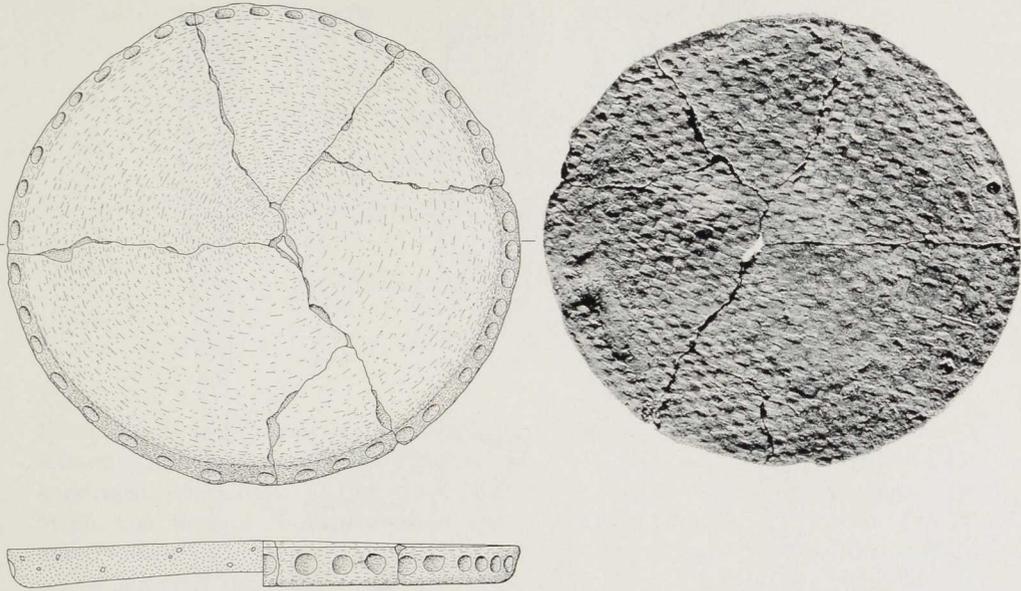


Abb. 21 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Ahlenbronnen“. Tonscheibe aus Grube 1. Maßstab 1 : 4.

Die Tierknochen wurden von UERPMANN bearbeitet. In beiden Gruben überwiegen die Knochen von Haustieren (vor allem Rind, ferner Schwein und Schaf), der Wildtieranteil (Hirsch, vermutlich Ur, Pferd) ist gering. Die Wandlehmstücke wurden von SCHLICHTHERLE behandelt. Sie erbrachten wertvolle Hinweise zum Hausbau und Feldbau. Die beiden flachbodigen Gruben, eine anscheinend für Michelsberg selten belegte Form<sup>46</sup>, dienten vermutlich der Vorratshaltung. Grube 1 hat offenbar frische Küchenabfälle aufgenommen, bevor Brandschutt aus der Siedlung eingefüllt wurde. In Grube 2 wurde nach Aufgabe der ursprünglichen Verwendung als „Keller“ Brandschutt eingefüllt, wie die Wandlehmbrocken auf der Sohle zeigen. Mit den beiden Gruben ist zwar nur ein kleiner Ausschnitt einer Siedlung des jüngeren Michelsberg erfasst, doch lassen sich aus dem unscheinbaren Fundmaterial z. B. feste Holzhäuser, die verbrannt sind, und eine auf Feldbau und Viehhaltung beruhende Wirtschaftsform erschließen.

Die neuen Gruben belegen in der Nähe des Kirchberges Schussenried und jüngeres Michelsberg. Leider läßt sich Schussenried vorläufig nicht chronologisch differenzieren. Die Nachbarschaft von zwei nur durch ein Tal getrennten Siedlungen in Ludwigsburg, von denen die Schussenrieder anscheinend einem älteren Michelsberg zeitlich entspricht, die Michelsberger in ein jüngeres Michelsberg gehört<sup>47</sup>, deutet an, daß die Schussenrieder Grube in der Flur „Kapf“ älter sein kann als die Michelsberger Gruben vom „Ahlenbronnen“ und der Knickwandschüssel-Komplex vom Kirchberg. Der „alte“ Eindruck der „Kapf“-Grube wird jedoch nur durch das (zufällige?) Fehlen z. B. von Tupfenrandleisten (die jedoch schon in Schwieberdingen recht häufig sind!) und Knickwandschüsseln hervorgerufen. Bevor nicht sicher ist, daß Knickwandschüsseln in der Nordfazies zum

<sup>46</sup> LÜNING, Michelsberg<sup>24</sup> 121.

<sup>47</sup> LÜNING, Entwicklung der Keramik<sup>40</sup> 41. 43.



Abb. 22 Ammerbuch-Reusten, Kreis Tübingen, „Ahlenbronnen“. Knochengeräte und Scherben aus Michelsberger Gruben. 1. 2 Grube 1; 3–6 Grube 2. 1–5 Maßstab 1 : 2; Maßstab 1 : 4.

Inventar eines jüngeren Schussenried gehören, läßt sich nicht entscheiden, ob auf dem Kirchberg eine Siedlung des jüngeren Schussenried (vielleicht mit Michelsberger Elementen wie dem fraglichen Tulpenbecherboden) bestand oder eine Schussenrieder Besiedlung von einer Michelsberger abgelöst wurde. Der im Grunde doch recht formenarme Fundbestand schließt diese Möglichkeit nicht aus\*.

*Anschriften der Verfasser:*

SIEGFRIED ALBERT  
Herrenberger Straße 7  
7400 Tübingen

Dr. PETER SCHRÖTER, Anthropologische Staatssammlung  
Karolinenplatz 2 a  
8000 München 2

\* Den Herren Dr. H. REIM und Dr. S. SCHIEK (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen) danken wir herzlich für die Förderung dieser Arbeit. Die Zeichnungen wurden größtenteils von Herrn K.-H. PONRADL (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen), die Photographien von Frau H. REIN (Institut für Vor- und Frühgeschichte, Tübingen) angefertigt. Einige Zeichnungen hat Herr H. SINOGOWITZ (Tübingen) angefertigt. Allen sei für ihre Bemühungen auch hier herzlich gedankt.